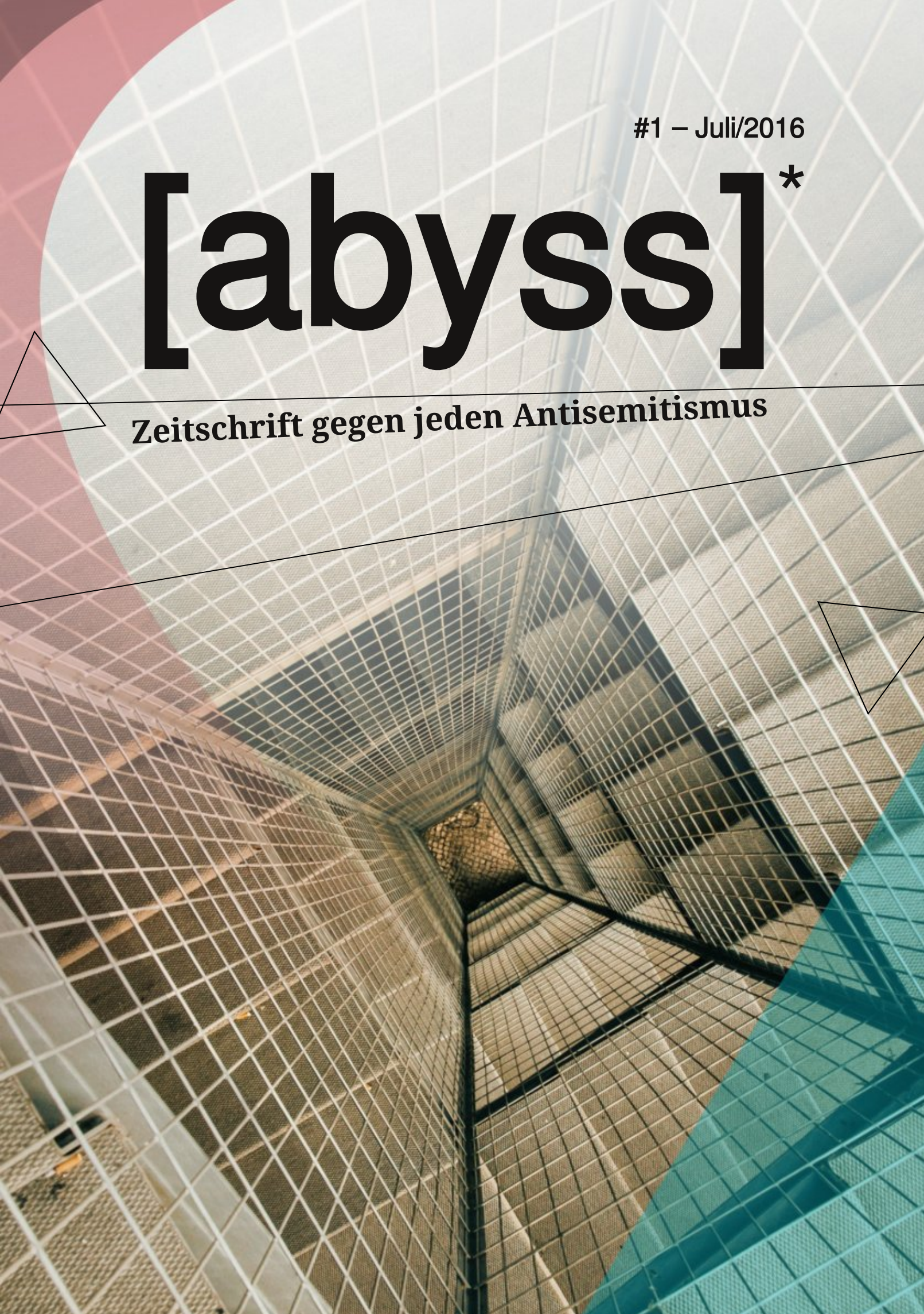


#1 – Juli/2016

# [abyss]\*

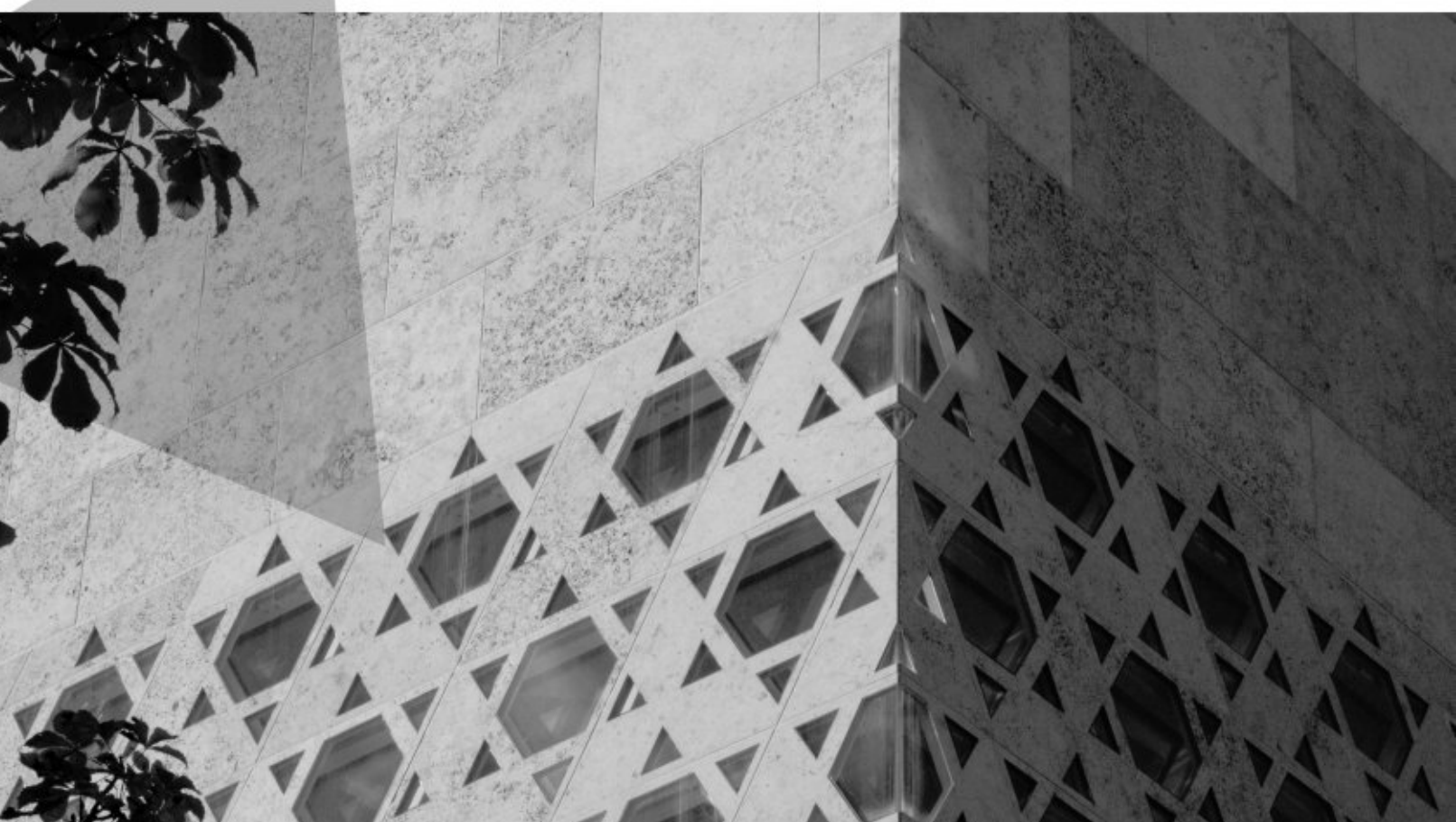
Zeitschrift gegen jeden Antisemitismus



# Inhalt

Über IA <sup>3</sup> .....	4
PEGIDA - Antisemitismus und Rassismus Hand in Hand .....	8
Kalt in Deutschland. Oder: Das »Volk« in Bewegung. ....	12
»Israelkritik« als kultureller Code .....	18
»Eine Intifada ist es dann, wenn man morgens nicht fragt ob, sondern wie viele Anschläge es heute geben wird« .....	24

\* abyss, engl. Abgründe



Der moderne Antisemitismus ist eine Ideologie, ein Weltbild ebenso wie eine menschenfeindliche Praxis, die die Moderne seit ihren Anfängen begleitet. Seine Geschichte ist nicht mit dem Nationalsozialismus und der Shoah abgeschlossen. Besonders wenn gesellschaftlicher Krisen manifest werden, scheinen antisemitische Weltdeutungen weiter an Attraktivität zu gewinnen. Auch und gerade in Europa ist eine zunehmend gefährliche antisemitische Stimmung unverkennbar.

Als wir im Sommer 2014 die Initiative gegen jeden Antisemitismus gründeten, um eine Kundgebung gegen jeden Antisemitismus zu organisieren, war es deswegen unser zentrales Anliegen, die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht einfach auf den Konflikt zwischen Israel und Palästina zu verengen. Vielmehr wollten wir das Augenmerk gerade darauf legen, uns kritisch mit unterschiedlichen Ausprägungen antisemitischer Denkweisen nicht nur in Deutschland auseinander zu setzen. Außerdem beschäftigte uns die Frage, wie eine entsprechende Praxis aussehen muss.

Die ursprüngliche Idee, die Redebeiträge dieser Kundgebung in einer Broschüre zu veröffentlichen, entwickelte sich unter diesem Vorzeichen bald zu diesem Zeitschriftenprojekt: Schnell wurde uns bewusst, dass es unmöglich ist, alle aktuellen ideologischen Erscheinungsformen des Antisemitismus auch nur im Groben in einer einzigen Broschüre abzuhandeln. Statt-

dessen soll diese Zeitschrift nun regelmäßig zu verschiedenen Schwerpunktthemen erscheinen, die verschiedene Ausprägungen des antisemitischen Weltbildes in verschiedenen Bewegungen und gesellschaftlichen Bereichen genauer unter die Lupe nimmt.

Die *abyss* soll dabei nicht bloß dazu dienen, Positionen und Analysen der Initiative zu verbreiten. Vielmehr möchten wir eine intensive Debatte anregen, die sich sowohl der Analyse und radikalen Kritik des antisemitischen Wahns widmet, als auch eine antifaschistische Praxis gegen Antisemitismus zu entwickeln in der Lage ist.

Die kommenden Ausgaben sollen daher auch anderen Gruppen oder Einzelpersonen offen stehen, ihre Debattenbeiträge hierin zu veröffentlichen. Wer etwas beisteuern möchte, kann sich gerne per E-Mail an unsere Redaktion wenden.

Viel Spaß beim Lesen!

*IA<sup>3</sup>, Göttingen im Juni 2016*

# Über die initiative against all anti-semitism - IA<sup>3</sup>

Im Sommer 2014 häuften sich bundesweit antisemitische Vorfälle, beispielsweise in Bremen, Berlin und Essen. Aber auch in Göttingen gab es so genannte »Friedens-« oder eher »Pro-Gaza-Demos«, die mit Sprechchören wie »Allahu Akbar«, »Kindermörder Israel« bis hin zu »Jude, Jude feiges Schwein, komm heraus und kämpf' allein« auf die Straße zogen. Oft gingen sie einher mit gewaltsamen Übergriffen auf Gegendemonstrant\_Innen. Zudem wurden Israelfahnen verbrannt. Diese Demos reihten sich in die europaweit zunehmende antisemitische und anti-israelische Stimmung der vorangegangenen Monate und Jahre ein. Schmierereien, Friedhofsschändungen, Beschimpfungen von und Angriffe auf Jüdinnen und Juden, sowie Anschläge auf Synagogen sind Alltag in Europa.

Um dem verbreiteten Antisemitismus etwas entgegen setzen zu können, gründete sich 2014 die Initiative gegen jeden Antisemitismus. Am 30. August 2014 fand auf dem Göttinger Marktplatz unsere Kundgebung »gegen jeden Antisemitismus« statt. Danach war aber schnell klar, dass es nicht reicht, einfach immer nur zu reagieren. Die Initiative blieb bestehen, um sich verbindlich und fortwährend mit Antisemitismus auseinanderzusetzen, ihn stärker in den Fokus linker Politik zu rücken und ihn immer wieder in der Öffentlichkeit zum Thema zu machen.

## Antifa heisst Antisemitismus bekämpfen

Obleich NS-Ideologie ohne Antisemitismus nicht denkbar ist und die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zentrales Ziel Nazi-Deutschlands war, tat sich die deutsche Linke durch die BRD-Geschichte hindurch schwer, dem Antisemitismus einen angemessenen Stellenwert im Antifaschismus einzuräumen. Im Gegenteil, die durchaus philosemitischen Züge der frühen BRD-Linken wurden in Folge der 68er-Bewegung und der auf sie folgenden Neuen Sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre unter einem explizit antizionistisch ausgerichteten Antiimperialismus begraben.

In den 90er Jahren entzündeten sich neuere Debatten um Antisemitismus innerhalb der radikalen Linken, die bis heute zu einer tiefen Spaltung geführt haben. Die verschiedenen Positionen wurden zunehmend in eine einfache Dichotomie von »Anti-Imps« und »Anti-Deutschen« eingeordnet: Dabei stehen »Anti-Imps« oft dafür, an den traditionell linken Gesellschaftsvorstellungen eines Antagonismus von »oben und »unten« festzuhalten und sich dementsprechend auf die Seite des vom »imperialistischen Brückenkopf« Israel »unterdrückten palästinensischen Volkes« zu stellen. Auf der anderen Seite ist das Bild der »Antideutschen« davon geprägt, dass diese praxisfern und bewegungsfeindlich, »neokonservativ« und »kriegsbefürwortend« seien. Obgleich viele Gruppen und Einzelpersonen immer

# Das Problem heißt: *Antisemitismus*

wieder versuchten, sich der simplen Einsortierung zu entziehen, hat sich die ungelöste Debatte innerhalb der Linken zunehmend zu identitärem Labeling entwickelt.

Teile der sog. »Antideutschen« haben sich inzwischen teilweise frustriert vollständig aus antifaschistischen Zusammenhängen verabschiedet und beschäftigen sich vorwiegend mit Ideologiekritik, Antisemitismus oder Antizionismus, während sich andererseits ein Großteil der radikalen Linken kaum oder gar nicht damit auseinandersetzt.

Dies führt oft dazu, dass auch Antifaschist\_innen, die Antisemitismus ernst nehmen, praktische Interventionen gegen Antisemitismus meiden mit dem Verweis auf die Kritik, die sie an den »anti-deutschen« Organisator\_innen haben würden. Leider meist ohne diesen eine eigene Praxis entgegenzusetzen. Eine Bestandsaufnahme aktueller antifaschistischer Praxis gegen Antisemitismus würde daher auf eine große Leerstelle verweisen. Sie spielt jenseits anti-deutscher Interventionen weitestgehend nur in gedenk- und geschichtspolitischen Initiativen eine Rolle.

Wir wollen eine Perspektive entwickeln, in der Praxis gegen Antisemitismus von vorn herein als untrennbarer Teil antifaschistischer Arbeit verstanden wird.

## **Theorie und Praxis gegen Antisemitismus**

Obgleich sich altbekannte antisemitische Denkstrukturen über viele Jahrzehnte hindurch hartnäckig und erstaunlich unverändert erhalten, erscheinen sie auf dem Meinungsmarkt der Ideologiefragmente immer wieder in neuen und unterschiedlichsten Einkleidungen, gesellschaftlichen Strömungen und Querverbindungen zu anderen Ideologien. Insbesondere jetzt, da die Krise des Kapitalismus mit aller Deutlichkeit zu Tage tritt, scheint sich der Kleidungswechsel der antisemitischen Weltinterpretation zu beschleunigen.

Gerade deswegen halten wir es für eine Praxis gegen Antisemitismus für nötig, sich in das tagespolitische Handgemenge zu mischen, um auf neue Erscheinungsformen angemessen reagieren zu können. Dies bedeutet für uns auch, dass wir in der Auseinandersetzung mit denen, die ihren antisemitischen Wahn verbreiten wollen, uns nicht bloß auf Autoritäten verlassen möchten, die ihnen etwa Räume für Veranstaltungen nehmen oder ihre öffentliche Kundgebungen polizeilich eindämmen könnten. Vielmehr wollen wir ein politisches Handeln etablieren, das konsequent das Verbreiten von antisemitischen Inhalten und der Ausübung von antisemitischer Gewalt

selbst etwas entgegen setzen kann. Dabei wollen wir ebenso erreichen, dass die autonome Linke als Verbündete und Ansprechpartnerin für von Antisemitismus betroffene Jüdinnen und Juden verstanden werden kann.

Gleichzeitig ist es wichtig ist, nicht bloß auf einzelne antisemitische Vorfälle und Ereignisse zu reagieren, sondern langfristig strategische Perspektiven zu entwickeln. Dies bedeutet auch, kontinuierlich an einem Begriff des Antisemitismus zu arbeiten und die gesellschaftlichen Strukturen und historischen Entwicklungen, die ihn hervorbringen, zu analysieren. Diese Theoriediskussionen müssen nicht nur intensiv innerhalb der Linken geführt, sondern in die breitere Öffentlichkeit getragen werden. Einer Praxis gegen Antisemitismus muss es dabei darum gehen, das Bewusstsein nicht nur für die offensichtlichste Hetze, sondern für die subtileren Denkformen zu schärfen, die das antisemitische Weltbild kennzeichnen.

## **Aktuelle Praxisfelder gegen Antisemitismus**

Als Bündnis haben wir uns für die nähere Zukunft die intensivere Beschäftigung mit folgenden Schwerpunkten vorgenommen, die wir in verschiedenen Artikeln der kommenden Ausgaben der abyss weiter vertiefen wollen:



### Personifizierte Kapitalismuskritik

Durch die Debatten um Ursachen, »Urheber« oder »Verantwortliche« für die Krise des Kapitalismus ziehen sich oft subtile strukturell antisemitische Weltdeutungsmuster: Personifizierende Interpretationen, die das Scheitern der kapitalistischen Form an ihren eigenen Widersprüchen besonders habgierigen, geheim operierenden einflussreichen »Mächtigen« zuzuschreiben trachten, weisen strukturell dem antisemitischen Weltbild verwandte Denkfiguren auf. So werden ominöse »Mächte aus New York und Tel Aviv« für die Krise verantwortlich gemacht und somit das antisemitische Bild des mächtigen Strippenziehers bedient – oder, weniger plump – die Banker, Hedge-Fonds oder Heuschrecken sind schuld.

Jene, die so argumentieren – ob linke Globalisierungskritiker\_Innen, Teile der SPD und Linkspartei, sowie Friedensbewegte, mögen antikapitalistisch auftreten. Tatsächlich fetischisieren sie gerade das zu kritisierende gesellschaftliche Verhältnis.<sup>1</sup> Sie machen sich dessen Imperative wie »wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen« zu eigen, richten den Hass gegen diejenigen, die für sie für das gute Leben stehen, das ihnen verwehrt bleibt. Man kann diese nicht schlicht als »verkürzte Kapitalismuskritik« abtun und ei-

nem geschlossenem, wahnhaft antisemitischen Weltbild gegenüberstellen. Während ihr Anliegen durchaus von einem emanzipatorischen Impuls ausgehen kann, mobilisieren solche Kritiken allzu schnell Interpretationsmuster und Denkformen, die den strukturellen Kern jenes antisemitischen Weltbildes ausmachen. Sie liegen mit ihrer Kritik nicht einfach nur falsch, sondern machen damit antisemitische Denkformen in breiten gesellschaftlichen Kreisen weiter salonfähig.

### Die neue Rechte

An diese breite gesellschaftliche Stimmung knüpfen neurechte Bewegungen, wie PEGIDA oder die AfD, mit Freuden an. Obgleich der gemeinsame Nenner auf den ersten Blick der antimuslimische Rassismus zu sein scheint, stehen auf den xGIDA-Demos der manifest antisemitische Verschwörungstheoretiker und der »besorgte Bürger« mit dem Schild gegen »die da oben« und dem Sprechchor gegen die »Lügenpresse« grölend nicht nur räumlich beisammen. Sie sind sich in gemeinsamer Vertrautheit der geteilten »Wahrheit« sicher, die sie über die Welt entlarvt haben wollen. In ihrem Weltbild fügt sich die rassistische Angst vor der »Überfremdung« durch ein rückständiges, unterlegenes Anderes zusammen mit Fragmenten antisemitischer Ideologie: Sie brauchen zur Rationali-

sierung ihrer Phantasie vom »Untergang des Abendlandes« ebenso eine geheime übermächtige, hinterlistige Kraft, die das »unterdrückte Volk«, für das sie sich halten, von Oben und vor allem Innen zu schwächen und zersetzen droht. Als Projektionsflächen dafür hat die Bewegung die ganze Bandbreite an stumpfer Verschwörungstheorie bis zum manifesten Antisemitismus zu bieten: Von der »Lügenpresse« und durch die »Besatzungsmacht« USA gesteuerten Politiker\_innen, von durch »Chemtrails exerzierten Vergiftungsprogrammen« bis hin zu der Vorstellung, dass all das im Endeffekt vom »internationalen Judentum« oder aus Israel gesteuert sei, finden die völkischen Bewegungen alle möglichen wahnwitzigen Erklärungsansätze.

### Antisemitismus weltweit in den Blick nehmen

Die eingangs erwähnten Ereignisse Endes des Jahres 2014 waren mit Sicherheit nicht das erste, und leider auch nicht das letzte Mal, dass der sog. Nahost-Konflikt den Hass gegen Israel auch in Europa aufflammen lässt. Die Welle von willkürlichen Messerattacken von palästinensischen Angreifern auf israelische Staatsbürger\_innen und die entsprechenden Reaktionen der israelischen Sicherheitsapparate bieten bereits jetzt neuen Zündstoff. Gerade der antisemitische Hass, den Israel als

»Staat der Juden« immer wieder auf sich zieht, ist Beleg dafür, dass seine Existenz notwendig ist.

Angesichts massiver, martialischer Gewalt, der sich Jüdinnen und Juden in Europa ausgesetzt sehen, ist die enorm verstärkte Migration etwa französischer Jüdinnen und Juden nach Israel kaum verwunderlich. In Frankreich werden jüdische Lehrer\_innen und Schüler\_innen mit Waffen angegriffen, Kippa tragende Juden werden regelmäßig Ziel von Attacken.. Die Anschläge in Paris im Januar 2015 und November 2015 richteten sich unter anderem gegen jüdische Einrichtungen. In Ungarn verstärkt sich ein antisemitischer Regierungsdiskurs, der etwa andeutet, dass »jüdische Geschäftskreise« die Anschläge instrumentalisieren, um Europa gegen Muslime aufzubringen. Nicht zuletzt da sich rechte und rechtspopulistische Bewegungen und Parteien in Europa verbreiteten, herrscht hier ein Klima, in dem offen als Jüdin oder Jude erkennbar zu sein, eine Gefahr für Leib und Leben darstellt..

### Islamistischer Antisemitismus

Ebenso wichtig wie die Auseinandersetzung mit spezifisch deutschem (sekundärem Antisemitismus, Schuldabwehr usw.) oder europäischem Antisemitismus ist die Auseinandersetzung mit islamistischen AkteurInnen, sowohl in deutschen oder europäischen Städten, als auch in anderen Teilen der Welt. Die antifaschistische Linke braucht einerseits eine grundsätzliche Kritik des Islamismus (unbedingt auch im Sinne einer feministischen Gesellschaftskritik) und muss andererseits im Vergleich mit dem »altbekannten« völkischen Antisemitismus Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten.

Wie verschiedentlich in den Medien und sozialen Netzwerken zu erkennen, gleitet die Kritik des Islamismus schnell in rassistische Erklärungs-

muster ab. Auch eine linksradikale Kritik verfehlt ihren emanzipatorischen Anspruch, wenn sie rassistische Projektionen bedient. Allerdings werden in der Konsequenz in innerlinken Debatten oft Antisemitismus und Rassismus gegeneinander ausgespielt. Das ist nicht zuletzt deswegen falsch, weil sie oft wie etwa bei PEGIDA & Co, zusammen mit anderen Ideologien (wie Sexismus und Homophobie) auftreten und verschiedene Bestandteile eines geschlossenen Weltbildes ausmachen.

Ebenso falsch wäre es in einen Kulturrelativismus verfallen, der sich aus »Rücksicht« auf »kulturelle Verschiedenheit« mit Kritik zurückhält. Im Gegenteil ist es bereits verkehrt, überhaupt von einer homogenen Kultur auszugehen: Dies verschleiert soziale Konflikte, vereinheitlicht unterschiedliche politische Positionen und schmeißt wahllos Akteur\_innen wie Feminist\_innen und Kommunist\_innen sowie NationalistInnen und IslamistInnen in einen Topf. Uns als emanzipatorischer Linke muss es gerade um die Kritik an gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen und menschenfeindlichen Praktiken gehen, nicht um die Erhaltung von Konstrukten, die diese stützen.

Dementsprechend gehört zur linksradikalen Kritik auch, Antirassismus nicht mit »Respekt« vor dem »religiösen Gefühl« zu verwechseln. Die Kritik am religiösem Irrationalismus gehört ebenso grundsätzlich zu einer Kritik des Fetisch-Bewusstseins der kapitalistischen Moderne, wie die Kritik an Antisemitismus, Rassismus, Homophobie und Sexismus.

1) Eine Thematisierung gesellschaftlicher Ungleichheiten ist wichtig. Hier soll weder behauptet werden, dass eine Auseinandersetzung mit Macht- und Kräfteverhältnissen oder verschiedenen Interessenstandpunkten im Kapitalismus per se die Kritik am Kapitalismus verfehlt, noch, dass jede solche Thematisierung antisemitische Züge tragen muss. Eine Deutung, die ungleiche materielle und Machtkonstellationen jedoch auf individuelle Interessen und Handlungen zurückführt, verkennt den unpersönlichen Charakter kapitalistischer Herrschaft, der ohne willentliche Handlungsträger auskommt. Die gesellschaftliche Dynamik ursächlich einzelnen Personen oder verborgenen Personengruppen zuzuschreiben, ist ein Kernelement des modernen Antisemitismus, der an diese Stelle »das internationale Judentum« setzt, weswegen eine solche Interpretation, selbst wenn sie sich nicht direkt gegen Jüdinnen und Juden richtet, antisemitischen Denkweisen Vorschub leisten kann.

# PEGIDA - Antisemitismus und Rassismus Hand in Hand

1) <http://www.mdr.de/sachsen/pegida-studie-tu-dresden100.html>

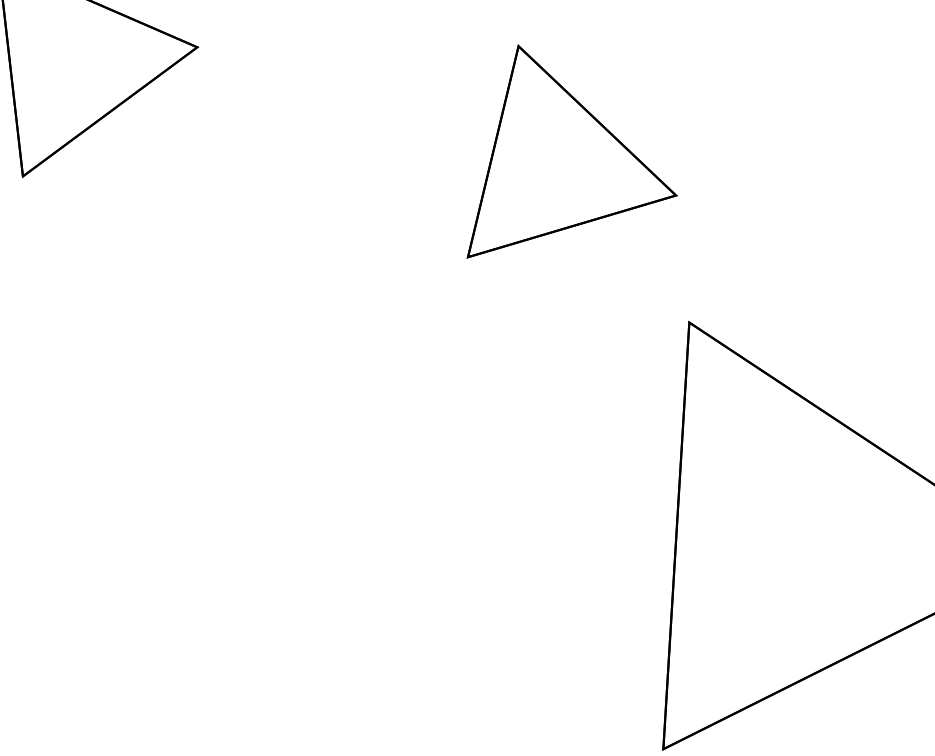
Am 20. Oktober des vorangegangenen Jahres 2014 riefen erstmals die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ zu einem Abendspaziergang in der Dresdener Altstadt auf. Ein Jahr später scheint die wöchentliche Demonstration endgültig etabliert: Zum einjährigen Jubiläum mobilisierten die Organisator\_innen mehr als 15.000 Bürger\_innen und organisierte Neonazis auf die Straßen der sächsischen Landeshauptstadt. Die Analyse des Erfolgs von Pegida und die Frage nach der ideologischen Ausrichtung gestalten sich schwierig. Anstatt auf die gefährliche Melange aus deutschen Wutbürgern, organisierten Neonazis, Hooligans und Kleinfamilien mit Kindern hinzuweisen, wurde bei Pegida schnell das selbst gezeichnete Bild des „besorgten Bürgers“ affirmiert. Gleichzeitig fand eine Relativierung der wöchentlichen Demonstrationen und ihrer Teilnehmer\_innen statt. Die Asylkritik des „kleinen Mannes“ bringe die Menschen dort auf die Straße – keine rassistische, antisemitische oder menschenfeindliche Ideologie - so der O-Ton in der Berichterstattung. Die Technische Universität Dresden veröffentlichte eine Studie, die zu dem Ergebnis kam, dass angeblich rund 77% der Pegida-Teilnehmer\_innen den Islam nicht als Beweggrund zur Teilnahme an den Demonstrationen sehen;<sup>1</sup> eine gefährliche Schlussfolgerung, welche das Bild des nicht-rassistischen Bürgers weiter bestätigte. Die Dialogangebote an die Pegida-Demonstrant\_innen, die Querbeet je-

der politischen Partei zu vernehmen waren, wurden dabei nicht nur verbal geäußert. Die sächsische Landeszentrale für Politische Bildung stellte dem Pegida e.V gar die eigenen Räumlichkeiten für eine Pressekonzferenz zur Verfügung, welche der Vorsitzende Lutz Bachmann und die damalige Pressesprecherin Kathrin Oertel dafür nutzten, um die zuvor verfasste Programmatik und politische Stoßrichtung vorzustellen. Ebenfalls gaben sie bekannt, dass in den darauffolgenden Tagen erste Gespräche mit den eingangs erwähnten Politiker\_innen geführt wurden. Pegida war mit den mit Bedacht gewählten Thesen zu einem Gesprächspartner der sächsischen Landesregierung geworden.

## **Religion - Übermenschliche Legitimation und Mobilisierungskraft**

Das Kollektiv der Pegida-Teilnehmer\_innen versteht sich demnach als Teil einer okzidentalen Wertegemeinschaft, die einer orientalen diametral entgegen steht. Durch den gemeinsamen Protest gegen eine angebliche „Islamisierung des Abendlandes“ gelingt es sogar nachweisliche areligiöse, sich als ein Teil eines christlichen Abendlandes zu imaginieren. „Kulturelle“ und religiöse Zugehörigkeiten werden so vereinheitlicht. Die Welt wird von Kulturrassist\_innen, wie z.B. Samuel Huntington, der als theoretischer Vordenker der neuen Rechten gesehen werden kann, in sieben bis acht „Kulturkreise“ aufgeteilt, welche als von Grund auf verschieden und so-





mit miteinander unvereinbar charakterisiert werden. Diese Kulturkreise sind zwar eigentlich territorial abgesteckt, rekurren aber tatsächlich auf religiöse Zugehörigkeiten. Durch das in eins setzen von Religion und Individuum, werden alle anderen Faktoren, wie etwa Klassenzugehörigkeit oder Geschlecht, die die Gesellschaft durchziehen, aber auch die Subjektivität der Individuen und ihre Entscheidungsfreiräume ausgeblendet. In dieser Logik läuft alles auf einen unvermeidlichen Konflikt der Kulturen hinaus, entweder durch Krieg oder durch Überfremdung droht die eigene Kultur zerstört zu werden.

Als Muslime und somit als Bedrohung erkannt werden die Menschen durch sogenannte „Marker“ wie Hautfarbe, Dialekt, Kopfbedeckung, Bartwuchs oder Haarfarbe. Klassische biologisierende Zuschreibungen spielen eine untergeordnete Rolle. Ausschlaggebendes antimuslimisches Argumentationsmuster ist der Hinweis auf eine unüberbrückbare Verschiedenheit von „deutscher Leitkultur“ und „muslimisch-orientalischen“ Kulturkreisen. Dieses meint nach 9/11 vor allem eine Gleichsetzung von Muslimen und Islamisten. Bei Pegida in diesem Zusammenhang der Bezug auf den sogenannten Islamischen Staates (IS) mit dem sich diese Gleichsetzung vollzieht, da

dieser im Gründungszeitraum zahlreiche Massaker und Hinrichtungen beging. Auseinandersetzungen zwischen Salafisten und Jesiden oder Kurden wie etwa in der niedersächsischen Kleinstadt Celle oder in Hamburg bezeichnete Katrin Oertel in diesem Sinne als Motivation, sich Pegida anzuschließen. Zu einem „Religionskrieg auf deutschem Boden“ hochstilisiert wurden die Auseinandersetzungen von ihr ent- bzw. umkontextualisiert und entpolitisiert. Der Konflikt zwischen Islamisten und ihren Opfern und Gegnern wird damit schlicht zur Bestätigung der Gewalttätigkeit „des Islam“ – innerhalb der eigenen Logik also zugleich zur Bestätigung einer fremden und bedrohlichen gewaltsamen Identität „der Muslime“.

### **Das Streben nach Homogenisierung und die Auswirkungen**

Die einzige Reaktion auf diese von außen erscheinende Bedrohung ist für Rassist\_innen das Streben nach Verteidigung einer vermeintlichen kulturellen, letztlich ethnischen Homogenität. Wie dies aussieht, lässt sich vor allem an der Stadt Dresden aufzeigen, der Geburtsstadt der Pegida-Bewegung. In der sächsischen Landeshauptstadt und dem Umland häufen sich Fälle von rechter und rassistischer Gewalt gegen Geflüchtete. Dörfer wie Hei-

denau und Freital gerieten, durch pogromartige Übergriffe und Ausschreitungen gegen Geflüchtete und deren Unterkünfte, in die Schlagzeilen. Dass das Streben nach Homogenisierung in der Ideologie der Kulturrassist\_innen von Pegida&Co nicht nur „hohle Phrasen“ sind, beweisen zudem die Zahlen von Brandanschlägen auf geplante oder bestehende Unterkünfte – diese haben sich seit den Aktivitäten von Pegida im gesamten Bundesgebiet verdoppelt.

Dass die Gewalttätigkeit in den Bundesländern höher ist, in denen die gesellschaftliche Homogenität sehr viel höher ist, in denen also sehr viel weniger Menschen mit „Migrationshintergrund“ und Ausländer leben, ist dabei keineswegs paradox.

### **»Ein Zeichen setzen, gegen die da oben«: Antisemitismus und völkischer Wahn**

Vor wenigen Wochen stach das ehemalige FAP-Mitglied Frank S. mehrfach auf die jetzige Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker ein. Nach seiner widerstandslosen Festnahme ließ er verlautbaren, dass er ein „Zeichen setzen“ wollte. Reker war vor ihrer Kandidatur zur Oberbürgermeisterin als Beigeordnete für Soziales, Integration und Umwelt und hatte sich für eine menschenwürdige Unterbrin-



PEGIDA Demonstration in Dresden am 25.01.2015

gung von Geflüchteten ausgesprochen. Auch wenn in der Berichterstattung das Attentat als „fremdenfeindlich“ sowie „ausländerfeindlich“ charakterisiert wurde, ist in der Ideologie des Frank S. nicht nur Rassismus, sondern auch antisemitische Erklärungsmuster für gesellschaftliche Verhältnisse, identifizierbar. Der Täter macht Muslime nicht selbst für eine angebliche Islamisierung der deutschen Nation verantwortlich, sondern sieht die Ursachen dieser „Islamisierung“ bei Politiker\_innen und Eliten. Einerseits betrachtet S. Muslim\_innen als „unzivilisiert, irrational, primitiv und minderwertig“ und sieht eine „Überfremdung“ ganzer Stadtteile und deutscher Kultur im Allgemeinen. Doch letztlich sind die Muslim\_innen dabei Werkzeuge in den Händen „multikultureller Eliten“, die sich verschworen haben um unabhängige Völker und Nationen zu zerstören. Ganz in diesem Sinne erklärt dies auch Geert Wilders, Parteivorsitzender der niederländischen rechten Partei „Für die Freiheit“ und Redner bei Pegida:

*gegen ihre eigene Bevölkerung, indem sie die Masseneinwanderung und die Islamisierung fortsetzen, die am Ende zu einem islamisierten Europa ohne Freiheit führt, zu einem Eurabien“*

Diese Aussagen, die für die "Zersetzung des Volkes" verantwortlich gemacht werden, sind nur mit der Kategorie des Antisemitismus zu fassen – nicht mit der Begrifflichkeit des Rassismus, wie es oftmals fälschlicherweise geschieht. Wilders benutzt konkret nur den Begriff der „multikulturellen Eliten“, welche das eigene Volk zu Grunde richten wollen, aus eigenem Willen oder weil sie gelenkt werden. Nach dem Willen des Volkes wird laut dieser Argumentation schon lange nicht mehr gehandelt. Gesellschaftliche Komplexität bleibt unverstanden und wird sich damit erklärt, dass eben „die Eliten“ die Zerstörung der deutschen Kultur im Sinn haben.

Das Brandmarken dieser Politiker als „Volksverräter“ bezeichnet Pegida selbst als „Gesellschaftskritik“, von dieser kann aber keine Rede sein, da verkannt wird, dass die Kritik eben einzelne für eine angeblich verfehlte Asyl-

politik und einen kulturellen Werteverfall verantwortlich macht. Das Sprechen über kleine Zirkel die die Nation zersetzen und dem hinter allem eine Verschwörung wittern, schwingen immer antisemitische Stereotype mit, egal ob die Beschuldigten Jüdinnen\_Juden sind oder nicht.

Mit solchen inhaltlichen Überschneidungen gelang es auch einem Personenkreis um Kathrin Oertel gemeinsam mit Teilen der verschwörungsmythischen Mahnwachen-Milieus zu Endgame („Engagierte Demokraten gegen die Amerikanisierung Europas“) und PEGADA ("Patriotische Europäer gegen die Amerikanisierung Europas“) zu verschmelzen. Hier stehen weniger Muslime im Fokus der selbstgeadelten „Gesellschaftskritik“, sondern die USA, die Nato, die Notenbank FED oder israelische Politik. Diese ideologische Schnittmenge lässt antimuslimischen Rassismus in den Hintergrund treten und führt zu einem Schulterchluss mit einzelnen arabischen und muslimischen Aktivisten oder dem Selbstverständnis nach „linken“ und „antirassistischen“ Demonstranten.



Bei Pegida finden sich diese Elemente etwa im positiven Bezug auf Putin im Rahmen einer vereinfachten und dichotomen Analyse des Ukraine- oder Syrienkonflikts oder in einer ebenso vereinfachten, personalisierenden Kritik etwa am TTIP-Abkommen. Der negative Bezug auf Asyl, „den Islam“, Muslime und Zuwanderung bleibt hier aber das wirkmächtigste Mittel der Agitation. Kein anderes Thema hat nach 1945 so viele Menschen auf die Straße gebracht wie der antimuslimische Rassismus, gepaart mit chiffrierten antisemitischen und antimodernen Erklärungsmustern. Auch wenn ein Rückgang der Teilnehmer\_innenzahlen zu verzeichnen ist, auch wenn Pegida nur in Sachsen Großdemonstrationen durchführen konnte, wirkt diese Bewegung bis tief in die Gesellschaft hinein und verstärkt eine Welle der Gewalt gegen Geflüchtete und Migrant\_innen.

*Frederik Winter*

# Kalt in Deutschland. Oder: Das »Volk« in Bewegung.

*Antisemitismus im  
gesellschaftlichen Klima  
von AfD, PEGIDA, »Asylkritikern«  
und »besorgten Bürgern«*

Erfurt, Herbst 2015. Über 5000 Menschen beteiligen sich an einer Demonstration der AfD gegen die aktuelle Flüchtlingspolitik der Bundesregierung. Die PEGIDA-Bewegung, die Bürgerinitiativen, die „Nein zum Heim“-Seiten, die ununterbrochenen Brandanschläge auf Flüchtlingsunterkünfte gibt es da bereits seit einem Jahr. Vor dem thüringischen Landtag vereinen sich AfD-AnhängerInnen mit Hooligans und Neonazis – Kameradschaften und der NPD-Landesspitze –, wo diese bereits die linke Gegendemonstration als »Judenpack« beschimpfen.

Viel wurde über das erstarkende rechtskonservativ bis faschistische Milieu geschrieben: Ihr Rassismus und Islamhass wurden ebenso thematisiert wie das Demokratiedefizit und das Gewaltpotenzial. Weniger gesagt aber wurde über ihren Antisemitismus (und Antiamerikanismus). Dieser findet sich nicht nur bei den organisierten »Reichsbürgern«, »Montagsmahnwachen« und anderen VerschwörungsideologInnen, sondern ist auf den Plattformen der Meinungsäußerung von AfD und PEGIDA wie Kundgebungen, Demonstrationen und auch Facebook ebenso vertreten. Antisemitische Motive und Aussagen waren von Anfang an latent präsent, zeigen sich jedoch oft auch erstaunlich manifest.

## »Wir sind das Volk«

Als sich die Erfurter Demonstration in Bewegung setzt, dauert es nicht lange,

bis die ersten Gruppen-Hitlergrüße gezeigt werden, unter anderem an einem Auffanglager für unbegleitete jugendliche Flüchtlinge und einem jüdischen Friedhof. Einträchtig skandieren »besorgte Bürger«, »Asylkritiker«, AfD-AnhängerInnen, organisierte Nazis, HoGeSa-Hooligans und alle anderen TeilnehmerInnen »Wir sind das Volk!«

Auch wenn sich Antisemitismus bei PEGIDA und AfD unterschiedlich äußert, hat er doch in beiden rechten Organisationen den gleichen Ursprung. Beide gehen von einem homogenen »Volk« aus, das die Mehrheit darstellt und in vermeintlich direkter Demokratie – damit ist kein Meinungsbildungsprozess an der Basis gemeint, sondern ein »Volkswille« – bestimmen soll: Der Wille der »Normalen«, der »einfachen Leute« soll sich durchsetzen. Gemeint ist also eine antipluralistische Demokratie ohne Minderheitenschutz.

Das »Volk«, von dem PEGIDA und AfD gleichermaßen fabulieren, wird in ihrer Vorstellung von einer Elite, den »Politikern«, »Brüssel«, den USA belogen und unterdrückt. PolitikerInnen werden zu meist als »Volksverräter« tituiert, wenn sie sich Gegendemonstrationen anschließen auch als »Demokratie-Verhinderer«. Durch eine regierende Elite oder eine »Marionettenregierung«, die höheren Kräften folgt, sieht das Milieu die Meinungsfreiheit in Gefahr. Darin sind bereits Verschwörungsideologien angelegt.

Bei der »Lüge« helfen vermeintlich



Die Angst vor dem »Volkstod« und das Ressentiment gegen die »Volksfeinde« USA und Israel gemeinsam auf der PEGIDA Demonstration in Dresden am 05.01.2015

vor allem JournalistInnen, die nicht die Meinung der selbsternannten Mehrheit teilen und in ihrer Weltsicht vielmehr »die Wahrheit« und die »wahren Machthaber« verschleiern: Es geht deshalb um die Presse, weil diese als Werkzeug »der Eliten« begriffen wird – die Medien als »gleichgeschaltete Lügenpropaganda« im Dienste von Regierungen, Geheimdiensten, Wirtschaft und US-Imperialismus. Dagegen werden »alternative Medien«, etwa das compact-Magazin, aber vor allem facebook-Seiten, bestimmte youtube-Kanäle (z.B. Ken FM) oder andere dubiose Homepages gesetzt.

In der Weltsicht, in der die Medien verschleiern und eigentlich ganz anderen Mächten dienen, liegt das antisemitische Ressentiment: Deswegen werden JournalistInnen als »Lügenpresse« oder auch »Judenpresse« oder als »zionistisches Gesocks« bezeichnet, mit »Verswinde du Jude« oder »Verreck du Jude«<sup>1</sup> angefahren und regelmäßig am Rande von PEGIDA-Demos angegriffen. Schon bei der HoGeSa-Demonstration 2014 waren Parolen wie »Lügenpresse halt die Fresse«, »Lügenpresse auf die Fresse« und »Judenpresse« zu hören gewesen.<sup>2</sup> Dabei setzen PEGIDA und Co. der so vereinfachten abstrakten, komplizierten und pluralistischen Medienlandschaft das »natürliche Volk« entgegen und meinen damit vor allem sich selbst und ihr »gesundes Volksempfinden«.

### »Alternative fuer Deutschland« - Die Konstruktion der Nation gegen »die Juden«?

Antisemitische Motive finden sich auch in der AfD, wobei die Landesverbände und der Bundesverband der unlängst gespaltenen Partei noch austarieren müssen, welche Sprache sie wählen, welchen Stil und welche genaue Ausrichtung.<sup>3</sup>

In Sachsen-Anhalt befand die AfD 2014 die israelische Politik gegenüber den PalästinenserInnen für schlimmer als die Shoah und bediente typische Verschwörungstheorien von der Weltbeherrschung der Rothschilds.<sup>4</sup> In Magdeburg teilte der AfD-Stadtratskandidat Jobst von Harlessem im August 2014 eine Facebook-Illustration, die zum Ausdruck bringen sollte, die Familien Rockefeller, Rothschild und Morgan kontrollierten die Welt. Von Harlessem hatte schon auf Magdeburger Montagsdemos sprechen dürfen und gehörte der Antichemtrailsbewegung »Sauberer Himmel« an. Währenddessen hetzte der Landeschef André Poggenburg deutlich gegen den ehemaligen Vizevorsitzenden des Zentralrats der Juden Michel Friedman: Nachdem der damalige AfD-Chef Lucke gegen Friedman einen Rechtstreit gewonnen hatte, bezeichnete Poggenburg ihn als »schleimiges Etwas« und fügte an, diese »Zumutung und Schande für Deutschland« müsse des Landes verwiesen werden.<sup>5</sup> Es folgte zwar Kritik aus dem Bundesverband, diese war jedoch nicht in-

1) Broschüre der Amadeu-Antonio-Stiftung: »No world order« Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/verschwuerungen-internet.pdf>

2) <http://publikative.org/2015/03/16/pegida-randalierer-bruellen-judenpresse/>

3) Die »Junge Alternative Niedersachsen« etwa formuliert: »Wir treten entschieden gegen jegliche Form von Antisemitismus ein.« <https://www.jungealternative.com/info/programmatik/> Das ist natürlich Quatsch. Beim Bundesverband der AfD findet sich jedoch nicht mal ein vergleichbares Statement.

4) <http://www.mz-web.de/mitteldeutschland/facebook-k-skandal--afd-vorstand-distanziert-sich-vom-landesverband-sachsen-anhalt,20641266,28676570.html>

haltlicher Art und entsprach dem üblichen Spiel der AfD: aussprechen, relativieren, aussprechen, relativieren und somit langsam aber sicher die Grenzen des Sagbaren eruieren.

5) vgl. eb.d

6) <https://www.rbb-online.de/politik/beitrag/2014/12/schiedsgericht--afd-brandenburg-darf-weiss-nicht-ausschliessen.html>

7) <http://www.berliner-zeitung.de/kultur/alexander-gauland-die-konservative-alternative,10809150,28438376.html>

8) <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/19082>

9) <https://afdwatchafd.wordpress.com/tag/heidrun-jakobs/>

10) <http://jungle-world.com/artikel/2016/02/53322.html>

Ebenfalls 2014 wollte Brandenburgs AfD-Chef Alexander Gauland den Uckermärker Kreisvorsitzenden Jan-Ulrich Weiß aus der Partei werfen lassen, nachdem dieser eine Rothschild-Karikatur bei Facebook verbreitet hatte. Doch das parteieigene Schiedsgericht entschied, dass »keine offensichtlich antisemitischen Aussagen« vorlägen, da die »Begriffe 'jüdisch' oder 'Jude'« nicht vorkämen.<sup>6</sup> Verlinkt war Weiß' Beitrag zudem zu einem Text, in dem das NSU-Mordverfahren als »Schauprozess« bezeichnet wird.

Doch auch Gauland selbst ist bei weitem nicht frei von Antisemitismus: In einem Buch über den Berater des Kaisers Wilhelm II. charakterisierte er den Enthüllungsjournalisten Maximilian Harden, der 1906 eine Outing-Kampagne gegen das Umfeld des Kaisers startete, deutlich:

*...ein aus dem Nichts aufgetauchter jüdischer Journalist, der als Schauspieler nicht reüssiert hatte, ein Mann ohne abgeschlossene höhere Schulbildung, ohne Stellung und Rang, bloß ausgestattet, mit durchdringendem Verstand und einer raffinierten dialektischen Eloquenz, getrieben von Ehrgeiz und Leidenschaft, aber ohne jedes moralische Verantwortungsbewusstsein...<sup>7</sup>*

Er belegte also Harden mit typischen antisemitischen Zuschreibungen: List, Raffinesse, Egoismus und Morallosigkeit. Den Antisemitismus des Kaiser-Beraters Eulenburg ließ er in seinem Buch natürlich gänzlich unerwähnt.

Während sich also antisemitische Aussagen in der AfD finden lassen, vergleicht sie sich selbst mitunter mit verfolgten Jüdinnen und Juden. Dies passt zu dem Selbstbild des ganzen Milieus, das Merkel in NS-Uniform darstellt, in dem Lutz Bachmann den Bundesjustizminister Heiko Maas mit dem nationalsozialistischen Propagandaminister Joseph Goebbels gleichsetzt und in dem Akif Pirincci davon spricht, dass einige PolitikerInnen gerne KZs wiedereröffnen wollen würden, um PEGIDA-Demonstrationen darin einzusperren. Im Mai 2014 verbreitete Bernd Jacks, stellvertretender Vorsitzender des AfD-Kreisver-

bandes Birkenfeld in Rheinland-Pfalz, einen Davidstern, um den herum zu lesen war: »Macht es den AntiFa-Faschisten, der Tazi, NS-Zeit Presse, den grünen Kifferkindsoldaten einfach euch in der Menge zu erkennen!! Tragt wieder den Stern«. <sup>8</sup> Und Marco Trauten, der Sprecher des Stadtverbandes Essen parallelisierte die Boykottaufrufe der NSDAP gegen jüdische Geschäfte und einen »staatlich verordneten Antifaschismus«.

Das Milieu liebt es, sich selbst zu Opfern und Opfer zu Tätern zu machen. Noch deutlicher wurde dahingehend die Vize-Vorsitzende des AfD-Landesverbandes Rheinland-Pfalz Heidrun Jakobs, die im Dezember 2014 auf Facebook bezüglich der Kritik des Simon-Wiesenthal-Centers an dem Journalisten Jakob Augstein fragte, ob dies die »Anfänge eines jüdischen Nationalsozialismus« seien. Etwas ungenau folgerte sie: »Herr Sarrazin, halten Sie durch! [...] Scheren Sie sich nicht um Herrn Friedman, der keine Gelegenheit auslässt, einem anderen schon dann Antisemitismus zu unterstellen, wenn man schon nur das Wort 'Jude' ausspricht.«<sup>9</sup> In dieser Weltsicht sind Juden »die neuen Nazis«. Und auch in den Reihen der AfD selbst finden sich HolocaustleugnerInnen: Die stellvertretende Stadtverbandsvorsitzende der AfD Lüneburg Susanne Ulber wurde immerhin ihres Amtes enthoben, nachdem sie behauptet hatte, die Shoah sei die »größte und nachhaltigste Lüge der Menschheitsgeschichte« – darunter hatte sie ein Video der bekannten Holocaustleugnerin Ursula Haverbeck verlinkt.<sup>10</sup>

Bei den antisemitischen Vorkommnissen in der AfD handelt es sich nicht um Ausrutscher, sondern um eine logische Konsequenz des die Partei ausmachenden völkischen Nationalismus. Wie deutlich der Antisemitismus formuliert wird, ist dabei lediglich eine Frage des Auftretens, nicht des Inhalts.

### **Ein »Tabubruch« nach dem nächsten. PEGIDA ganz unverhohlen.**

Seit sich PEGIDA im Herbst 2014 in Bewegung setzte, äußerten sich die TeilnehmerInnen antisemitisch. Als ein Team der ARD-Sendung PANORAMA im Dezember 2014 in Dresden Interviews führte, kamen deutlich Verschwörungsideologien zum Ausdruck: So war etwa zu hören, die Finanzwelt werde von Mächten in Washington und Tel Aviv kontrolliert.<sup>11</sup> PE-

GIDA-nahe Bewegungen, wie sie im Kontext der »Nein-zum-Heim«-Stimmung überall aus dem Boden sprießen, werden mitunter noch deutlicher: So empfahl ein Redner bei einer Demonstration der »Initiative Heimatschutz« in Meißen der Bundeskanzlerin, nach Israel oder in die USA auszuwandern oder bei Familie Rothschild Unterschlupf zu suchen.<sup>12</sup> Auch die »Enthöhung«, dass Merkel »in Wahrheit« Jüdin sei, kursiert mittlerweile immer öfter in den einschlägigen Foren.<sup>13</sup>

Als besonders deutlich antisemitisch traten bislang PEGIDA-Ableger in München, Leipzig und Kassel auf. So hat die Münchener Gruppe Kontakte zu den verurteilten Rechtsterroristen, die 2003 einen Sprengstoffanschlag auf die jüdische Gemeinde geplant hatten.<sup>14</sup> Ein Verantwortlicher von Pegida München e.V. postete im Herbst 2015 eine antisemitische Hetzschrift gegen den Filmproduzenten David Groenewold, in der es unter anderem heißt: »Das die Juden nicht nur fast 100% aller Filme in den USA produzieren, sondern auch im deutschen Filmgeschäft kräftig mitmischen, sollte zur Allgemeinbildung gehören.«<sup>15</sup>

Der Anmelder der KAGIDA-Demo Michael Viehmann – der auch Mitglied in der AfD war – schrieb im Juli 2014 bei Facebook über das »Judenpack«, das für den »Massenmord an Unschuldigen« verantwortlich sei, womit er die Politik gegenüber den PalästinenserInnen meinte. Er hat nun Ärger mit dem Kasseler Landgericht. Mit Viktor Seibel hat einer der Initiatoren der »Kasseler Mahnwache für den Frieden« KAGIDA für sich entdeckt. Er behauptet, Deutschland müsse seinen »Schuldkomplex« bewältigen und sich der »Besatzer« entledigen, die das Land kontrollieren.<sup>16</sup>

Auch LEGIDA bedient eine große Bandbreite antisemitischer Motive: Als Jürgen Elsässer in Leipzig im Januar 2015 Michel Friedman erwähnte, riefen die TeilnehmerInnen »Juden raus«. Schilder forderten »Schluß mit der Lügenpolitik der Synagoge Satans«.<sup>17</sup> Bei Angriffen von LEGIDA-AnhängerInnen kam es zu den üblichen Beschimpfungen wie etwa »Scheiß Judenpresse«.

Und am 9. November 2015 versammelten sich trotz des 77. Jahrestages der Reichspogromnacht in Dresden Tausende PEGIDA-AnhängerInnen und forderten »Schluss mit dem Schuldkomplex«. Red-

nerin Tatjana Festerling rief ins Mikro: »Erklären wir doch am 9. November 2015 den deutschen Schuldkomplex der deutschen Naziherrschaft offiziell für beendet«. An die JournalistInnen gewandt pöbelte sie: »Ab sofort könnt ihr euch eure Hitlerei an den Hut stecken. Wenn ihr eure Hitlerfantasie und eure Naziobsession nicht in den Griff bekommt, dann macht Therapie.«<sup>18</sup> Zeitgleich zogen in Berlin 120 BÄRGIDA-TeilnehmerInnen mit Reichsfahnen und Reichskriegsflaggen an einer Synagoge in Berlin vorbei, nachdem ein Redner die Bundesregierung zuvor als »Brunnenvergifter« bezeichnet hatte.<sup>19</sup>

### Widersprüche. Von Geert Wilders, Rechtspopulismus und Israel-Fahnen

Im baden-württembergischen Villingen fanden sich in den letzten Monaten immer wieder um die hundert PEGIDA-AnhängerInnen zusammen, die dem Aufruf von »SBH-Gida« gefolgt waren.<sup>20</sup> Am 25. Oktober 2015 erklärte eine Organisatorin, dass es SBH-Gida nicht mehr weiter geben würde. Was war passiert?

Ein Mann mit Israel-Fahne hatte ein Jahr lang an den Kundgebungen teilgenommen, wurde nun aber von Einigen vertrieben: Sie versuchten, die Fahne zu klauen und riefen »Verpiss dich du Judensau, das ist eine deutsche Veranstaltung«<sup>21</sup> sowie »wenn der seine Flagge nicht gleich einrollt, dann knallt's.«<sup>22</sup> Auf Facebook wurde der Vorfall heiß diskutiert: Es heißt, dass die Fahne vorher schon nur zähneknirschend geduldet worden war, und dass mehrfach Beschwerden an die OrganisatorInnen herangetragen worden seien. Zwar gibt es einige Kommentare, die die Israel-Fahne verteidigen, andere jedoch werden sehr deutlich: »Israelfahnen-schwenkend kann man nämlich schlecht auf dem richtigen Weg fürs deutsche Volk sein. Das eine schließt das andere aus. Wäre quasi so, als würde auf einer russischen Patrioten-Kundgebung jmd. mit ner Ami-Flagge rumlaufen... also bitte...« Und ein anderer Kommentar lautet: »Für was muss sich da bitte entschuldigt werden??? Dass einer bescheuert genug ist, auf ne Veranstaltung von deutschen Patrioten mit ner Israel-Fahne zu laufen?«<sup>23</sup>

Deutlich zeigte sich die widersprüchliche Haltung zu Israel und die Unsicherheit, wofür es in der völkischen Bewegung steht, als in Dresden im April 2015 der niederländische Rechtspopulist Geert Wilders

11) <http://www.ardmediathek.de/tv/Panorama/Pegida-Die-Interviews-in-voller-L%C3%A4nge-/Das-Erste/Video?documentId=25442126>

12) <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/23566>

Diese Initiative wird übrigens durch die AfD mit Technik unterstützt.

13) <http://www.vice.com/de/read/back-to-the-roots-pegida-ist-jetzt-auch-antisemitisch-282>

14) <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/pegida-in-muenchen-islamfeindlich-und-antisemitisch-in-einem-1.2692351-2>

15) vgl. ebd.

16) <https://linksunten.indymedia.org/de/node/159701>

17) <http://jfda.de/blog/2015/01/23/pm-antisemitische-vorfalle-bei-legida-demonstration/>

18) <http://www.fr-online.de/pegida/9--november-geschichtsstunde-mit-pegida,29337826,32375424.html>

19) <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/antisemitische-vorf%C3%A4lle-am-09-november-10721>

20) <https://www.facebook.com/Sbh-Gida-333285476862323/> SBH-gida ist in Villingen-Schwenningen aktiv (Schwarzwald-Baar-Heuberg). Die Gruppe hat sich nicht aufgelöst.

21) <http://www.beobachternews.de/2015/10/22/undercover-bei-pegida/>

22) <http://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.villingen-schwenningen-wie-rechts-ist-die-sbh-gida.4e9e9255-1b11-42de-a267-14c512937473.html>

23) Die Facebook-Diskussion scheint mittlerweile gelöscht zu sein.

24) Als verwirrendste Erscheinung kann bislang »JewGida« gelten, das in Berlin seit Februar 2015 an einigen »BÄRGIDA«-Demonstrationen teilgenommen hat. Einige Menschen hielten ein Plakat und eine Israelfahne. In Kommentarspalten wurde sofort vermutet, BÄRGIDA sei unterwandert worden.

25) Dies ist vor allem Rhetorik von PEGADA und ENDGAME, doch auch Jenas Oberbürgermeister Albrecht Schröter (SPD) hat die Außenpolitik der USA und Deutschlands für die Flüchtlingskrise mitverantwortlich gemacht: Deutschland müsse seine Rolle im Nahostkonflikt ändern und aus seiner »vornehmen Zurückhaltung gegenüber Israel als Besatzerstaat heraustreten« <http://www.zeit.de/2015/44/antisemitismus-albrecht-schoeterthuringen-vorwurf>

26) Film »Der Gender-Plan. Revolution durchs Klassenzimmer« <http://www.janiedersachsen.de/>

27) Zum Beispiel: <https://volksbetrugpunkt.net.wordpress.com>

28) <https://www.facebook.com/Freundeskreis-Th%C3%BCrtingen-Niedersachsen-1647823015497768/>

29) <https://www.alternativefuer.de/2015/11/12/gauland-auchschweden-macht-die-grenze-dichtwann-wacht-unsere-bundesregierung-endlich-auf/>

30) [http://www.fes-gegenrechtsextremismus.de/pdf\\_14/141120presse-handout.pdf](http://www.fes-gegenrechtsextremismus.de/pdf_14/141120presse-handout.pdf)

auftrat. Für ihn stellt Israel ein Bollwerk gegen den Islam dar. Aber nicht nur, dass wesentlich weniger Leute gekommen waren als erwartet, die meisten PEGIDA-AnhängerInnen zeigten sich auch irritiert über Wilders' Lob. Einige Israel-Fahnen waren zwar zu sehen, doch seine Aussage, Israel sei eine »Insel im Meer der Barbarei«, weil es sich weigere, vom Islam eingenommen zu werden, kam gar nicht gut an.

Noch haben dementsprechend völkische NationalistInnen, RechtspopulistInnen, IslamhasserInnen und VerschwörungsideologInnen nicht endgültig definiert, wofür das blau-weiße Stück Stoff steht: Ob die Fahne ein Symbol für »die Juden« oder für einen westlichen Staat, der in ihrer Vorstellungsweise »dem Islam trotzt«, darstellt, ob sich mit den PalästinenserInnen solidarisiert werden oder Israel als eine »Schaltzentrale der Macht« wahrgenommen werden sollte.<sup>24</sup> Im gesamten europäischen Rechtspopulismus ist diese Frage nicht ausdiskutiert, sodass zumeist eine ambivalente Haltung gegenüber Israel besteht, wie sich auch im Streit des französischen Front National zeigt. Dieser schloss seinen Gründer Jean-Marie Le Pen wegen antisemitischer Aussagen aus der Partei aus. Es ist also nicht überraschend, dass sich diese Ambivalenz auch bei PEGIDA und der AfD finden lässt. Für eins jedoch steht dort die Fahne ganz sicher nicht: für ein Bekenntnis gegen Antisemitismus.

### **Krisenideologie: Die komplexe Welt, die grosse Verschwörung**

Bei beiden, AfD und PEGIDA findet sich auch ein personalisierender Antikapitalismus. Gründungsimpuls der AfD war, sich dem »Diktat aus Brüssel« zu widersetzen und in beiden Milieus spielen »das Finanzkapital«, »die Banker« und Profiteure eine Rolle, die im Verborgenen die Fäden ziehen – mitunter sind dies eben »die Rothschilds«. Wenn auf PEGIDA-, ENDGAME- oder Montagsmahnwachen-Kundgebungen »Hochfinanz« gesagt wird, ist »jüdisches Kapital« gemeint, die Rede der »mächtigen Lobbys« hebt auf Strippenzieher ab und die Idee der »jüdischen Weltverschwörung« führt zum Glauben an vermeintlichen »False-Flag-Operationen« wie dem 11. September und den Anschlägen von Paris im November 2015. Neben der Sphäre der Ökonomie bezieht sich die Vorstellung, es gäbe da einige wenige

»Strippenzieher« auch auf die Politik. Die »US-okkupierte Regierung« der Bundesrepublik könne diesen »Strippenziehern« zumeist nichts entgegensetzen, so sehr sei die »deutsche Souveränität untergraben«. Und für die aktuelle »Flüchtlingskrise« werden in den verschwörungsideologischen Teilen der völkischen Rechten Israel und die USA verantwortlich gemacht.<sup>25</sup> Unterstützung, Kriege und Anschläge durchzuführen, erhalten sie in diesem Verschwörungswahn durch die entsprechenden Geheimdienste, finanziert durch jüdische Bankiers.

Der Fundus, aus denen sich diese Motive des Antisemitismus im 21. Jahrhundert speisen, ist groß und die Tradition der Motive ist alt: Die »jüdische Weltverschwörung« ist, spätestens seitdem um 1900 die gefälschten »Protokolle der Weisen von Zion« veröffentlicht wurden, ein nicht mehr wegzudenkender Topos. In diesen Denkmustern und Vorstellungswelten reichen antisemitische Andeutungen, Geraune, Codes und Chiffren aus, damit alle klar wissen, was gemeint ist. Die »eingeweihten« TeilnehmerInnen, OrganisatorInnen und RednerInnen schirmen sich gegen alle Fakten ab – schließlich seien sie nur Erfindungen der Lügenpresse – und schaffen sich ihre ganz eigene Nachrichtenwelt aus youtube-Kanälen, Homepages und obskuren Verlagen. Das Repertoire an Verschwörungstheorien erlebte seine Neuauflage bei den »Montagsmahnwachen«, doch längst ist es auch bei AfD und PEGIDA nicht mehr wegzudenken. Bei PEGADA und ENDGAME machen sie sogar den Kern der Ideologie aus.

Verschwörungsideologien sind die Antwort auf Krisenerfahrungen: Sie liefern Erklärungen für die »Finanzkrise«, für die »Flüchtlingskrise«, für das Empfinden fehlender demokratischer Mitbestimmung, aber auch für andere Umbrüche in der Gesellschaft, wie etwa eine Veränderung von Geschlechterrollen.<sup>26</sup> Komplexe Vorgänge können durch einfache Weltbilder erklärt und Schuldige für die gesellschaftlichen Probleme und die eigene Misere benannt werden. Wer zweifelt, »versteh« nicht, hat sich noch nicht mit »der Wahrheit« befasst und wird permanent zum »Aufwachen« aufgefordert: »Leute/ Deutsche, wacht [endlich] auf!!!!11«, ist eine überaus beliebte Parole verschwörungsideologischer Internetplattformen<sup>27</sup> und völkischer Zusammenschlüsse<sup>28</sup>, aber auch zuhauf in



Form rhetorischer Fragen bei der AfD zu finden.<sup>29</sup>

Längst hat sich in diesem Milieu ein ganz eigener Modus der Wahrheitsproduktion entwickelt: Abgekoppelt von den gewohnten Informationskanälen, zurückgezogen in eine Fantasiewelt, in der Widersprüche ausgehebelt werden, indem man sie einfach durch besonders perfide Einmischung von »außen« und »oben« erklärt. Dies ist eine höchst gefährliche Entwicklung, die bei weitem nicht nur einen kleinen durchgeknallten »Rand« betrifft, sondern sich mindestens in Versatzstücken in breiten Teile der Gesellschaft wiederfinden lässt.

### Fazit

Im Laufe der Geschichte galten die verschiedensten Phänomene der Moderne als »jüdisch«, sodass der Antisemitismus heute als Allrounder unter den Ideologien für alles eine »Erklärung« geben kann: Für Kapitalismus und Kommunismus, die Herausbildung von Eliten, die Demokratie, für Terrorismus, die Medien, den Säkularismus, für Geschlechterverhältnis und Migrationsbewegungen und alles andere... »Der Jude« gilt als schlau, als wandelbar und Meister der Imitation, sodass auch die »Erklärungen« sich hervorragend anpassen können: Drückt die Presse nicht, wie PEGIDA will, ist die Presse schuld, nicht die komplexe Wirklichkeit.

In den Welterklärungsmustern der gesamten erstarkenden völkischen Rechten ist Antisemitismus der Kitt, den ein geschlossenes Weltbild braucht (siehe dazu auch den Text »PEGIDA - Antisemitismus und Rassismus Hand in Hand« auf S. 8). Dabei ist der Antisemitismus in diesem Milieu auch in seinen Erscheinungsformen facettenreich und mitunter widersprüchlich: Antijüdische Stereotype, verschwörungsideologische Versatzstücke, Schuldabwehr-Antisemitismus gehen einerseits Hand in Hand und geraten andererseits in Konflikt zueinander. In der Weltanschauung von AfD- und PEGIDA-AnhängerInnen – und mit ihnen dem ganze Milieu von »Asylkritikern« und »Heimatschützern« – geht es nie nur um Flüchtlinge und »Ausländer«. Es geht darum, Erklärungen zu finden, warum in ihren Augen, die Regierung versagt, das System nicht funktioniert und sie nicht gehört werden.

Die völkische Bewegung ist vielfältig und in vielen Punkten uneins. Doch die

strukturell antisemitische Journalisten-, USA- und Politikerschelte bildet einen gemeinsamen negativen Bezugspunkt. Die unterschiedlichen Organisationsformen eint die Lust an der Apokalypse, an der Vorstellung vom »Untergang des Abendlandes«. Und sie eint, dass sie die »Volks-gemeinschaft« an die höchste Stelle setzen, um sie mit aggressivem Harmoniewillen und paranoiden Reinheitsgedanken durchzusetzen.

Bidlang wurde dem Antisemitismus bei PEGIDA und Co. noch nicht genug Aufmerksamkeit entgegengebracht. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass das, was sich in diesem Milieu an antisemitischen Ressentiments offenbart, bis in weite Teile der Gesellschaft anschluss- oder gar salonfähig ist: Laut der Studie »Fragile Mitte – feindselige Zustände«<sup>30</sup> stimmten 2014 mehr als 15% der Befragten der Aussage »Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss«, mehr als jede\_r vierte Befragte sah Parallelen zwischen dem staatlichen Handeln Israels und dem Handeln der Nazis und fast die Hälfte teilte die Aussage »Ich bin es leid, immer wieder von den deutschen Verbrechen an den Juden zu hören«.

Antisemitismus ist in Deutschland und in Europa weit verbreitet. Die völkischen Bewegungen werden dazu weiter beitragen. Mit ihrem rassistischen, antidemokratischen und antisemitischen Weltbild sind sie auf dem Vormarsch.

AfD-Wahlplakat in Hamburg, Mai 2014



# »Israelkritik« als kultureller Code

*Günter Grass,  
Jakob Augstein  
und der gebildete Antisemitismus.*

**Bildung schützt nicht vor Antisemitismus. Schon seit seiner Entstehung war der moderne Antisemitismus immer auch ein Phänomen der Gebildeten und der Intellektuellen. Gegenwärtig äußert sich dieser »gebildete Antisemitismus« vor allem in einer mit bestem Gewissen geübten »Israelkritik«, die in den Feuilletons ebenso ihren festen Platz findet wie im Kulturbetrieb und an den Universitäten.**

Im April 2012 erschien zeitgleich in der Süddeutschen Zeitung und in zwei weiteren auflagenstarken europäischen Zeitungen das israelfeindliche Prosagedicht Was gesagt werden muss des Literaturnobelpreisträgers und ehemaligen Mitglieds der Waffen-SS Günter Grass. In seinem Text bekundete Grass, endlich sein viel zu langes Schweigen brechen zu wollen, um nun, »mit letzter Tinte«<sup>1</sup>, das niederzuschreiben, »was gesagt werden muss« und »zu lange« verschwiegen worden sei: Israel plane einen Präventivkrieg gegen den Iran, weil es »vermutet«, dass der Iran eine Atombombe zu bauen beabsichtige. Dieser potentielle Krieg, für den dem israelischen Staat schon eine bloße »Befürchtung« ausreiche, würde, so Grass weiter, das »iranische Volk auslöschen«. Und »wir« Deutsche machten uns daran mitschuldig, indem wir Israel U-Boote lieferten, die »allesvernichtende Sprengköpfe« auf den Iran abschießen könnten, vor allem aber, weil wir bisher – aufgrund von »Zwang« und aus Angst vor »Strafe«, nämlich vor dem »Verdikt »Antisemitismus« – die »offensichtlich[e]« Wahrheit verschwiegen hätten. Diese Wahrheit laute: »Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden.«

In diesen Zeilen äußert sich, in das Kleid von pazifistischer Besorgnis und moralischer Empörung gehüllt, ein Antisemitismus, der in seiner Verbindung von Israelhass und Schuldabwehr charakteristisch für die deutsche Öffentlichkeit ist. Grass vollführt eine extreme Umkehr von

Täter und Opfer, von Aggression und Verteidigung: Der damalige iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad, der keine Möglichkeit ausließ, die Vernichtung Israels anzukündigen, und durch das Atomprogramm darauf hinwirkte, diese Ankündigungen auch in die Tat umzusetzen, wird zum »Maulhelden« verharmlost. Israel hingegen wird als alleiniger »Verursacher der erkennbaren Gefahr« bezeichnet und damit für einen zukünftigen Krieg allein verantwortlich gemacht.<sup>2</sup> Grass wendet damit das alte Stereotyp von den Juden<sup>3</sup> als »Weltkriegstreibern«, die die ganze Welt ins Unglück stürzten, auf Israel an. Dieses Phänomen, dass ein altes, überliefertes Stereotyp aktualisiert und auf Israel verschoben wird, ist für den gegenwärtigen Antisemitismus charakteristisch.

Aber ein Gedicht, in dem, wie Frank Schirrmacher hervorhob, »die Worte »schweigen«, »zu lange verschweigen«, »Überlebende«, »auslöschen«, »Lüge«, »Zwang«, »Strafe«, »Antisemitismus«, »allesvernichtend«, »nie zu tilgen«, »Verbrechen«, »Mitschuld«, »Ausreden«, »Heuchelei«, »Wahn« in dieser Reihenfolge vorkommen«<sup>4</sup>, hat noch ein anderes Thema als den Konflikt zwischen Israel und dem Iran: Es geht hier um Auschwitz, um deutsche Geschichte und deutsche Schuld. Und auch dabei werden bei Grass die moralischen Kategorien vertauscht. Die »Opfer von damals«, die Juden, werden mit Signalwörtern aus dem Kontext des Nationalsozialismus assoziiert und werden so zu den »Tätern von heute« gemacht: Der jüdische Staat



Günter Grass (links), Jakob Augstein (rechts)

erscheint als potentieller Verursacher eines neuen Weltkriegs und eines Holocaust am »iranische[n] Volk«. Und auch die Deutschen werden in diesem Zuge zu Opfern – »Überlebende[n]« – oder aber wider Willen zu Mittätern – »Zulieferer[n] eines Verbrechens«. So relativiert Grass nicht nur das singuläre Menschheitsverbrechen Auschwitz, sondern präsentiert das Gedicht gleichzeitig als ›Lehre aus Auschwitz‹: Wir Deutsche haben schon einmal einen Holocaust verantwortet, das soll kein zweites Mal geschehen.

### »Es musste gesagt werden«

Die Behauptung, Israel gefährde den Weltfrieden, hatte es dem SPIEGEL-Erben Jakob Augstein so sehr angetan, dass er – auch in Reaktion auf die Kritik an Grass in den deutschen Medien – in seiner SPIEGEL-Online-Kolumne unter dem Titel *Es musste gesagt werden* eine Verteidigung des ›Gedichts‹ veröffentlichte. Laut Augstein habe dieser eine Satz einen »Aufschrei«<sup>5</sup> ausgelöst, und zwar, »weil er richtig ist« und »weil ein Deutscher ihn sagt«. Ein Satz kann aber eigentlich keinen ›Aufschrei‹ auslösen, weil er wahr ist – es sei denn, diese Wahrheit wird unterdrückt und ist mit einem äußerst mächtigen Tabu belegt. Damit wiederholt Augstein die von Grass in seinem Gedicht ebenfalls aufgestellte Behauptung, dass es – insbesondere in Deutschland – tabuisiert sei, über Israel die ›unangenehme‹ Wahrheit zu sagen. Dass sich ein öffentlich angesehener Deutscher traue, dieses ›Tabu‹ zu brechen, ist

laut Augstein ein historischer »Einschnitt«. Dieses angebliche Tabu aber ist imaginiert, wie nicht zuletzt die quantitative Antisemitismusforschung belegt: In einer für Deutschland repräsentativen Umfrage von 2011 stimmten 65 Prozent der Befragten der Aussage »Der Staat Israel gefährdet den Weltfrieden« zu. Augsteins Tabu-Unterstellung verkennt also völlig die empirische Realität.

Für Augstein ist der Bruch dieses nicht vorhandenen Tabus dennoch eine Befreiung: »Dafür muss man Grass danken. Er hat es auf sich genommen, diesen Satz für uns alle auszusprechen.« Grass wird von Augstein als Erlöser inszeniert, der die Bürde auf sich genommen und stellvertretend »für uns alle« – d.h., für das homogene deutsche Nationalkollektiv, als dessen Teil und Sprecher sich Augstein hier darstellt – einen Bann gebrochen habe: den Bann der deutschen Geschichte. Dieser Bann wurde, meint Augstein, zuletzt durch die Bundeskanzlerin erneuert: »Es muss uns nämlich endlich einer aus dem Schatten der Worte Angela Merkels holen, die sie im Jahr 2008 in Jerusalem gesprochen hat. Sie sagte damals, die Sicherheit Israels gehöre zur deutschen ›Staatsräson‹.« In der Forderung, »einer« müsse »uns [...] aus dem Schatten« – und das heißt, ins Licht – holen, bricht sich der Wunsch nach einer Führer- und Erlöserfigur ganz offen Bahn. Der störende Schatten, der überwunden werden sollte, ist dabei die Erinnerung an die moralische Verpflichtung Deutschlands gegenüber Israel. Was Grass mit der

1) Alle im folgenden Abschnitt nicht anders ausgewiesenen Zitate sind entnommen aus Günter Grass: Was gesagt werden muss. 4. April 2012. Online unter:

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/gedicht-zum-konflikt-zwischen-israel-und-iran-was-gesagt-werden-muss-1.1325809>

2) Dass Israel seit vermutlich vierzig Jahren im Besitz von Atomwaffen ist und dass durch deren Abschreckungswirkung Kriege eher verhindert als verursacht wurden, muss dabei völlig ignoriert werden.

3) Da es sich hier nicht um reale Jüdinnen und Juden, sondern um das vom Antisemitismus hervorbrachte Konstrukt ›Jude‹ handelt, wird auf eine gegenderte Schreibweise verzichtet.

4) Frank Schirrmacher: Den Schmerz verdoppeln. Dankrede anlässlich der Verleihung der Josef-Neuberger-Medaille durch die Jüdische Gemeinde zu Düsseldorf. 21.9.2012. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/frank-schirrmachers>

5) Alle im folgenden Abschnitt nicht näher gekennzeichneten Zitate sind entnommen aus Jakob Augstein: Es musste gesagt werden. 6. April 2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jakob-augstein-uebergueuer-grass-israel-gedicht-a-826163.html>.

6) Grass: Was gesagt werden muss.

7) Augstein: Es musste gesagt werden.

8) Jakob Augstein: Die deutsche Atom-Lüge. 4. Juni 2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/u-boote-fuer-israel-wie-deutschland-die-sicherheit-in-nahost-gefahr-det-a-836816.html>

9) Jakob Augstein: Überall Antisemiten. 26. November 2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kritik-an-israel-inflationaerer-gebrauch-des-antisemitismus-vorwurfs-a-869280.html>

10) Es sollte bereits stutzig machen, dass dieses Kompositum nur in Zusammenhang mit Israel gebräuchlich ist. Begriffe wie etwa ›Irankritik‹ oder ›Frankreichkritik‹ sind im deutschen Sprachgebrauch höchst selten.

11) Jakob Augstein: Gesetz der Rache. 19. November 2012. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/jakob-augstein-ueber-israels-gaza-offensive-gesetz-der-rache-a-868015.html>

12) Ebd.

13) Jakob Augstein: Der ewige Krieg. 26. Mai 2011. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/s-p-o-n-im-zweifel-links-der-ewige-krieg-a-765009.html>

14) Es sollte eigentlich nicht nötig sein, zu betonen, dass das nicht ausschließt, dass militärische Gewalt von israelischer Seite auch unrechtmäßig oder in einem über das Notwendige hinausgehenden Maß ausgeübt werden kann.

15) Augstein: Der ewige Krieg.

Dämonisierung Israels als dem neuen ›Weltkriegstreiber‹ erfüllt hat, ist also die Sehnsucht danach, sich »endlich« von der als Last empfundenen historischen Schuld und Verantwortung angesichts von Auschwitz zu befreien.

### Antisemitismus mit gutem Gewissen

Ganz dem Phantasma vom ›Kritiktabu‹ entsprechend, äußert Grass in seinem Gedicht die Hoffnung, »es mögen sich viele vom Schweigen befreien«<sup>6</sup> – als ob nicht schon die deutsche Nahost-Berichterstattung und jedes Kneipengespräch über Israel zeigten, dass es gar kein Schweigen gibt, von dem irgendjemand befreit werden müsste. Dass diese Hoffnung vielmehr die Forderung danach ist, einen enthemmten Antisemitismus zu artikulieren, zeigt sich exemplarisch an Augstein. Die Kolumne, in der er Grass verteidigt, nutzt er direkt auch, um zu verkünden, was ihm selbst schon lange auf der Seele lag:

*»Mit der ganzen Rückendeckung aus den USA, wo ein Präsident sich vor den Wahlen immer noch die Unterstützung der jüdischen Lobbygruppen sichern muss, und aus Deutschland, wo Geschichtsbewältigung inzwischen eine militärische Komponente hat, führt die Regierung Netanjahu die ganze Welt am Gängelband eines anschwellenden Kriegsgesangs [...].«<sup>7</sup>*

Augstein entwirft hier das Bild einer ›jüdischen Weltverschwörung‹, die von Israel ausgeht, aber überall ihre Agenten hat. Der ›jüdische Einfluss‹ wird überall da vermutet, wo Israel noch Unterstützung erhält. In den USA manifestiere er sich in einer mächtigen ›jüdischen Lobby‹, von der sogar der Ausgang der Präsidentschaftswahlen abhängt, in Deutschland hingegen zeige sich dieser Einfluss darin, dass Israel das ›schlechte Gewissen‹ der Deutschen gegenüber den Juden für seine Zwecke instrumentalisiere. »[W]enn es um Israel geht, gilt keine Regel mehr: Politik, Recht, Ökonomie – wenn Jerusalem anruft, beugt sich Berlin dessen Willen«, schreibt Augstein und entwirft so ein Zerrbild, demzufolge Israel der deutschen Politik die Regeln diktiert und die deutsche Politik sich der ›jüdischen Macht‹ beugen müsse.<sup>8</sup> Und während die Politik sowieso am ›Gängelband‹ Israels gehe, immunisierten sich Israel und seine »vorgeblichen Freunde«, so Augstein, gegen jede Kritik an diesem Vor-

gehen durch den ›inflationären Gebrauch‹ des ›Antisemitismus-Vorwurfs‹: »Jeder Kritiker Israels muss damit rechnen, als Antisemit beschimpft zu werden.«<sup>9</sup> Wie alle ›IsraelkritikerInnen‹ inszeniert sich Augstein als ›verfolgte Unschuld‹, als Opfer einer ›Kampagne‹.

Dabei strotzt Augsteins ›Israelkritik‹<sup>10</sup> auch sonst nur so vor antisemitischen Stereotypen, vor monoperspektivischen Verzerrungen, antiisraelischen Falschbehauptungen und Dämonisierungen des jüdischen Staates. So bezeichnete er den Gaza-Streifen als »Lager«, in dem die Menschen »zusammengepfercht« seien, und rückte durch diese Terminologie Israel, das diesen Zustand »ganz bewusst und absichtsvoll« herbeigeführt habe, assoziativ in die Nähe des Nationalsozialismus.<sup>11</sup> Das Stereotyp der ›jüdischen Rachsucht‹ artikuliert sich in Augsteins Behauptung, im Nahen Osten herrsche das »Gesetz der Rache« und Israel habe gar kein Interesse daran, diese ›Spirale der Gewalt‹ zu beenden. Über die ultraorthodoxen Jüdinnen und Juden schreibt er: »Diese Leute sind aus dem gleichen Holz geschnitzt wie ihre islamistischen Gegner. Sie folgen dem Gesetz der Rache.«<sup>12</sup>

An diesem Zitat ist noch ein weiterer Aspekt zu erkennen, der den gebildeten Antisemitismus – nicht nur – bei Augstein kennzeichnet: Wenn es um Israel geht werden völlig verzerrte Maßstäbe angewandt – meistens aber unter dem Deckmantel einer vermeintlichen ›Äquidistanz‹ und ›objektiven Unparteilichkeit‹. Augstein will, schreibt er in der Kolumne *Der ewige Krieg*, »endlich Frieden in Nahost« und ist daher gegen Gewalt – egal von welcher Seite.<sup>13</sup> Doch während die Gewalt der Hamas ganz offen – man lese nur ihre Charta – darauf abzielt, Israel zu zerstören und seine jüdische Bevölkerung zu vernichten, hat die Gewalt des israelischen Staates primär den Zweck, die Verwirklichung dieser Vernichtungsphantasien zu verhindern.<sup>14</sup> Die ›radikale‹ Ablehnung jeglicher Gewalt negiert diesen Unterschied und macht sich nicht die Mühe der Differenzierung zwischen einem Selbstmordanschlag und dem Drohenangriff, der diesen Selbstmordanschlag verhindern soll.

Der gleichen ›Logik‹ entspringt es, wenn Augstein sich gegen die ›Hardliner‹ beider Seiten ausspricht, als die ihm auf der einen Seite meistens die Hamas und das iranische Regime und auf der anderen

Seite die jeweilige israelische Regierung bzw. »die Konservativen in Israel« gelten.<sup>15</sup> Als moderat werden immer wieder Mahmud Abbas und die Palästinensische Autonomiebehörde dargestellt – wobei unter anderem ignoriert werden muss, dass Abbas in seiner 1984 veröffentlichten Dissertation die Existenz von Gaskammern leugnete und dass die Palästinensische Autonomiebehörde jeder ›Märtyrerfamilie‹ – also den Angehörigen von SelbstmordattentäterInnen – eine monatliche Rente bezahlt. Augstein geht aber sogar noch weiter. In einer Kolumne vom Sommer 2014 behauptet er anlässlich der Entführung dreier jüdischer Jungen, nicht die Hamas würde von der Entführung profitieren, sondern nur die »Hardliner auf beiden Seiten« – womit er also nicht einmal mehr die Hamas zu den ›Hardlinern‹ zählt, wohl aber die Regierung Netanjahu.<sup>16</sup>

Ins Absurde gesteigert zeigt sich diese Logik in einer Kolumne von April 2015, in der Augstein es begrüßt, dass der Iran durch das Atom-Abkommen in die Lage versetzt wird, die Atombombe zu bauen. Damit werde »lediglich« der »Jahrzehnte alten Anomalie« ein Ende bereitet, »dass Israel die einzige Atommacht in Nahost ist«.<sup>17</sup> Die atomare Aufrüstung eines klerikalfaschistischen Regimes, das sich die Vernichtung Israels auf die Fahne geschrieben hat, wird als Gebot der Gleichberechtigung dargestellt.

Zwar treiben nur wenige den Gestus der Unparteilichkeit derart auf die – antisemitische – Spitze wie Augstein, aber allzu viele betrachten die Haltung der ›Neutralität‹ und Äquidistanz als Beleg für eine objektive Beurteilung der Situation. In diesem Konflikt aber ist Neutralität das Gegenteil von Objektivität.

### Der antisemitische Konsens

Wie weit verbreitet die von Augstein artikulierte Form des Antisemitismus ist, zeigt sich nicht nur an den hohen Leser\_Innenzahlen seiner Kolumne, sondern vor allem daran, dass er fast zwei Jahre lang immer wieder von antisemitischen Äußerungen durchsetzte Kolumnen schreiben konnte, ohne damit eine öffentlich wahrgenommene Kritik hervorzurufen. Seit Anfang 2011 schreibt Augstein auf Spiegel Online (und seit Frühjahr 2014 auch im Print-SPIEGEL) seine Kolumne *Im Zweifel links*. Obwohl die Texte immer wieder mit antisemitischen Äußerungen durch-

setzt waren, wurden sie lange Zeit nicht öffentlich kritisiert. Als es dann vereinzelt Kritik gab – wie etwa in der Welt, in der Titanic, in Konkret und auf Publika.org –, löste das keine öffentliche Debatte aus. Das änderte sich erst Ende Dezember 2012, als das Simon Wiesenthal Center Augstein auf Platz neun seiner jährlich erscheinenden Liste der Top Ten Anti-Semitic/Anti-Israel Slurs (in etwa ›Top Ten der antisemitischen/antiisraelischen Verunglimpfungen‹) setzte. Diese Platzierung führte zu einer insgesamt etwa einmonatigen medialen Debatte, an der sämtliche überregionalen deutschsprachigen Tages- und Wochenzeitungen beteiligt waren.

Aber: Die große Mehrzahl der an der Debatte Beteiligten – egal welcher politischen Richtung sie sich zuordneten – wies die Vorwürfe gegen Augstein zurück. »[M]it wenig Textkenntnis, aber umso größerer Inbrunst«<sup>18</sup> wurde ihm von fast allen Autor\_Innen attestiert, ein ›kritischer Journalist‹ zu sein und nur ›scharfe Kritik an der israelischen Regierung‹ zu üben. Dass Augstein, der seriöse linksliberale Journalist, auf der gleichen Liste stehe wie das iranische Regime und verschiedene faschistische Parteien, sei doch ganz augenscheinlich absurd, so die auf Selbstevidenz setzende Argumentation. Durch die Platzierung werde nicht nur Augstein diffamiert, es würden zudem diejenigen, die zu Recht auf der Liste stünden, verharmlost, ihr Antisemitismus werde bagatellisiert. Kaum ein Artikel befasste sich mit dem eigentlichen Gegenstand – den Texten Augsteins. Es gab zwar, vor allem mit etwas größerer zeitlicher Distanz, auch kritische Artikel, diese wurden aber nur wenig wahrgenommen.<sup>19</sup> Und selbst als Augstein selbst sich im Verlauf der Debatte noch drastischer antisemitisch äußerte als zuvor schon – so setzte er Israel mit dem Apartheidsregime Südafrikas gleich<sup>20</sup> und warf dem Zentralrat der Juden in Deutschland sowie dem SWC vor, mithilfe des ›Antisemitismusvorfurfs‹ die Öffentlichkeit kontrollieren zu wollen<sup>21</sup> –, löste das keine öffentliche Empörung aus.

Was sich in der Debatte neben der breiten Zustimmung zum gegen Israel gerichteten Antisemitismus zeigte, ist, dass sich der Antisemitismus immer häufiger nicht nur im Sprechen über Israel, sondern auch im Sprechen über den Antisemitismus manifestiert, nämlich in der Diskussion, ob bestimmte Personen oder Äuße-

16) Jakob Augstein: Israel – das verzweifte Land. 26. Juni 2014. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/israel-jakob-augstein-ueber-die-teenager-entfuhrung-a-977571.html>

17) Jakob Augstein: Die iranische Bombe kommt sowieso. 9. April 2015. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/jakob-augstein-ueber-den-atomvertrag-mit-iran-und-benjamin-netanyahu-a-1027654.html>

18) Matthias Küntzel: Die Jakob Augstein-Debatte. Eine verpasste Chance. In: Monika Schwarz-Friesel (Hg.): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft. Baden-Baden: Nomos 2015, S. 53–74, hier: S. 58.

19) Das zeigt sich unter anderem daran, dass auf diese kritischen Artikel keinerlei Reaktion aus den Reihen derjenigen kam, die Augstein zuvor leidenschaftlich verteidigt hatten.

20) Vgl. Jakob Augstein: Was ist Antisemitismus

21) Vgl. Focus online: Simon-Wiesenthal-Zentrum verschärft Vorwürfe gegen Verleger Augstein. 31. Januar 2013. Online unter: [http://www.focus.de/politik/deutschland/wir-haben-es-mit-einem-antisemiten-zu-tun-simon-wiesenthal-zentrum-verschaerft-vorwuerfe-gegen-verleger-augstein\\_aid\\_910107.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/wir-haben-es-mit-einem-antisemiten-zu-tun-simon-wiesenthal-zentrum-verschaerft-vorwuerfe-gegen-verleger-augstein_aid_910107.html)

22) Susanne Meyer: Und plötzlich berühmt. 12. September 2013. Online unter: <http://www.zeit.de/2013/38/jakob-augstein/komplettansicht>

23) Ebd.

rungen antisemitisch sind oder nicht. Derartige Diskussionen oder Debatten treten immer dann auf, wenn eine gebildete Person aus der ›demokratischen Mitte‹ der Gesellschaft für antisemitische Äußerungen kritisiert wird. Es folgt auf eine derartige Kritik – sofern sie nicht ignoriert wird – ausnahmslos die Behauptung, jede Kritik an Israel werde als antisemitisch diffamiert, um Kritiker\_Innen mundtot zu machen. Der ›Antisemitismus-Vorwurf‹ – von Antisemitismus-Kritik ist nie die Rede – sei eine ›Keule‹, ein Herrschaftsinstrument, und diene den Machtinteressen der israelischen Regierung. Die Kritiker\_Innen werden, dieser Logik folgend, als Parteigänger\_Innen oder gar als bezahlte Agent\_Innen der israelischen Regierung diffamiert.

Wie spurlos der ›Antisemitismusvorwurf‹ am öffentlichen Image Augsteins vorübergegangen ist, zeigt sich etwa daran, dass er weiterhin regelmäßiger Talkshow-Gast ist und als Buchautor und intellektuelle Persönlichkeit viel Anerkennung erhält. Symptomatisch dafür ist ein Artikel aus dem Feuilleton der Zeit, der Augstein porträtiert. Dort heißt es in ironischem Ton, Augstein sei »auf der bösen Liste von Antisemiten« gelandet, »die das Simon-Wiesenthal-Zentrum veröffentlicht.«<sup>22</sup> Und der Textabschnitt, in dem Augstein Gaza als »Ort aus der Endzeit des Menschlichen« und als »Lager« bezeichnet und Israel die Schuld für den gegen es gerichteten Terror gibt, wird lapidar kommentiert mit den Worten: »Tumulte! Augstein testet gerne Grenzen, seine und die anderer.«<sup>23</sup> Der Antisemitismus Augsteins wird hier zu einem ›Ausloten von Grenzen‹ verharmlost und zu einem rebellischen Akt stilisiert. Dass der ›Antisemitismus-Vorwurf‹ gegen Augstein begründet sein könnte, wird gar nicht erst als Möglichkeit dargestellt.

### »Israelkritik« - Antisemitismus in der postnationalsozialistischen Gesellschaft

Der gebildete, gegen Israel gerichtete Antisemitismus ist in der deutschen Medienöffentlichkeit konsensfähig, das zeigen auch die Augstein-Debatte, in der Augstein so viel Unterstützung erfahren hat, und sein weiterhin makelloso mediales Image. Aber wie lässt sich dieser gesellschaftlich weitgehend akzeptierte Antisemitismus erklären, wo Antisemitismus in Deutschland doch nach 1945 gesellschaftlich geächtet ist und ein Bekenntnis zum

Antisemitismus einem Ausschluss aus der Gesellschaft gleichkommt?

Dass der Antisemitismus in Deutschland weit verbreitet ist, sollte eigentlich nicht überraschen: Judenfeindschaft hat hier eine jahrhundertelange Tradition. Der christliche Antijudaismus, wie er sich in Martin Luthers jüdenfeindlichen Pamphleten äußert, gehört ebenso zu den deutschen Mentalitätsbeständen wie der moderne Antisemitismus, der in der Wilhelminischen Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts zum kulturellen Code der konservativen Elite wurde und in der Shoah, der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden kulminierte. Nach 1945 musste der Antisemitismus zwar an die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der (aufgezwungenen) Demokratie angepasst werden, doch er wurde kaum aufgearbeitet, sondern vielmehr verdrängt und externalisiert. Zudem trägt der Wunsch nach Schuldentlastung und ungebrochener nationaler Identifikation zur sozialpsychologischen Attraktivität des Antisemitismus bei. Antisemitische Deutungsmuster sind dadurch zu einem festen Bestandteil der deutschen Gesellschaft geworden und prägen immer noch, wie sozialwissenschaftliche Erhebungen immer wieder zeigen, das Denken und Sprechen über Jüdinnen und Juden.

Das Selbstbild der deutschen Gesellschaft steht jedoch in krassem Widerspruch zu dieser von Kontinuität geprägten geschichtlichen Wirklichkeit. Es ist ein Bild von Diskontinuität, das auf dem Glauben beruht, dass Deutschland nach 1945 die nationalsozialistische Vergangenheit umfassend und schonungslos aufgearbeitet und eine vollständige Abkehr von diesem ›Irrweg‹ vollzogen habe. Aus dieser verzerrten Selbstwahrnehmung folgt die Annahme, dass Antisemitismus etwas größtenteils Überwundenes sei und es ihn in Deutschland nur noch an den ›Rändern‹ der Gesellschaft geben könne – bei den Ungebildeten und bei den ›Extremisten‹ jeglicher Couleur. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft – und zumal ihre ›Bildungselite‹ – wähnt sich daher frei von Antisemitismus.

Fast ebenso selbstverständlich wie die Ablehnung des Antisemitismus ist in Deutschland aber auch eine negative Einstellung gegenüber Israel geworden. Das sieht man nicht nur bei einem Blick auf die deutsche Nahost-Berichterstattung, son-

dern auch in Umfragen wie den von der BBC jährlich durchgeführten Country Rating Polls, in denen konstant zwei Drittel der deutschen Befragten Israels Einfluss in der Welt als negativ bewerten.<sup>24</sup> Diese negative Einstellung gegenüber Israel wird in der Öffentlichkeit aber fast nie offen antisemitisch begründet, und auch das Existenzrecht wird Israel eigentlich nur von bekennenden Antizionist\_Innen öffentlich und unverschleiert abgesprochen. Häufig wird als Motiv der ›Israelkritik‹ sogar angegeben, dass einem so viel an Israel liege, dass man nur gut gemeinte Ratschläge erteilen wolle und dass das doch gerade unter Freunden geradezu geboten sei. Die ›Israelkritiker\_Innen‹ sind fest davon überzeugt, nicht antisemitisch zu sein, es gar nicht sein zu können. Sie verstehen bzw. inszenieren sich selbst meist als demokratisch, humanistisch, pazifistisch, und antirassistisch und üben ihre ›Kritik‹ unter Bezugnahme auf die Menschenrechte, die Vereinten Nationen sowie das Völkerrecht – und nicht selten auch mit dem Verweis auf die eigene ›dunkle‹ Vergangenheit, die man schuldhaft anerkenne und aus der man gelernt habe. Israel zu kritisieren ist inzwischen also nicht nur ›salonfähig‹, sondern gilt geradezu als Beweis für politische Integrität und kritische Gesinnung. Gerade unter linken oder linksliberalen Gebildeten gehört es zum guten Ton, Israel zu kritisieren. ›Israelkritik‹, so kann man in Anlehnung an Shulamit Volkov sagen, ist auf diese Weise ein kultureller Code geworden, ein »Signum kultureller Identität«.<sup>25</sup> Das Label ›israelkritisch‹ ist heute in Deutschland zum kulturellen Code für eine Weltanschauung geworden, die sich für progressiv und aufgeklärt, für kritisch und mutig hält und sich dabei ihrer eigenen moralischen Makellosigkeit immer schon gewiss ist.

Weil die sogenannte ›Israelkritik‹ aber, wie nicht zuletzt der Fall Jakob Augstein zeigt, in vielen Fällen antisemitisch ist, führt das de facto zu einem antiisraelischen Antisemitismus mit bestem Gewissen. Die Augstein-Debatte hat gezeigt, was passiert, wenn jemand nun auf die enge Korrelation zwischen ›Israelkritik‹ und Antisemitismus hinweist. Als Angriff auf die eigene kulturelle Identität, auf das idealisierte (nationale) Selbstbild muss diese Kritik unbedingt abgewehrt werden. So erklärt sich auch die reflexhafte Abwehr der Kritik an Augstein in den deutschen Me-

dien: Es ging nicht um Augstein allein, sondern um seine kulturelle Identität, die von vielen seiner Kolleg\_Innen geteilt wird. Das wird auch der Grund dafür sein, dass sich die Verteidiger\_Innen Augsteins nicht argumentativ mit der Kritik auseinandersetzen, sondern in den meisten Fällen projektive Herabsetzungen von Augsteins Kritiker\_Innen anführen: Ihnen wurden niedrigere Motive und ein unlauteres Vorgehen zugeschrieben, man unterstellte ihnen mangelndes Wissen, Unsachlichkeit, Emotionalität oder sogar pathologischen Hass.

Die Abwehr richtet sich außerdem gegen einen Antisemitismusbegriff, der die gegen Israel gerichtete Erscheinungsform des Antisemitismus theoretisch fasst. Dieser – an die aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus angepasste – Antisemitismusbegriff führe dazu, dass man den Antisemitismusvorwurf nicht mehr ernst nehmen müsse, er begünstige damit den ›echten Antisemitismus‹ und schade dem Ansehen des Kampfes gegen Antisemitismus. Aber wie Matthias Küntzel richtig feststellt, besteht das Problem »nicht darin, dass wir das Wort ›Antisemitismus‹ für Dinge benutzen, die nicht antisemitisch sind. Sondern es besteht darin, dass das Vorhandensein von Antisemitismus geleugnet wird, nur weil sich dieser neu drapiert.«<sup>26</sup>

»Es gibt wieder ziemlich viele Antisemiten; aber die meisten Antisemiten sind heute solche, die nicht so genannt werden wollen«, schrieb Detlev Claussen über den aktuellen Antisemitismus, und auch Augstein bildet diesbezüglich keine Ausnahme. Der gegen Israel gerichtete ›Antisemitismus mit gutem Gewissen‹, der sich selbst für besonders kritisch und unter keinen Umständen für antisemitisch hält, ist die unter Gebildeten am weitesten verbreitete Form des Antisemitismus. Was diesen Antisemitismus besonders gefährlich macht, ist der Mangel an Widerspruch, den er in der Öffentlichkeit erfährt und der zu einer Normalisierung und Legitimierung antisemitischen Ressentiments führt. Diesen Widerspruch zu artikulieren und dabei darauf zu hoffen, dass die Fähigkeit inezuhalten, zuzuhören, nachzudenken, und Selbstreflexion zu üben nicht vollends verschwunden ist, scheint die Aufgabe zu sein, vor die man sich gegenwärtig gestellt sieht.

24) Die Country Rating Polls der BBC werden seit 2004 jährlich in jeweils zwischen 22 und 34 Ländern durchgeführt. So schlecht wie in Deutschland ist die Meinung über Israel in nur wenigen anderen Ländern, wie etwa die Umfrage von 2014 zeigt (BBC (Hg.): BBC World Service Country Rating Poll. 3.Juni 2014, S. 31f. Online unter: <http://downloads.bbc.co.uk/mediacentre/country-rating-poll.pdf>).

25) Shulamit Volkov: Antisemitismus als kultureller Code, S. 23.

26) Matthias Küntzel: Die Jakob Augstein-Debatte, S. 68.

# »Eine Intifada ist es dann, wenn man morgens nicht fragt ob, sondern wie viele Anschläge es heute geben wird ...«

*Einige Überlegungen zur gegenwärtigen Situation in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten*

Auch wenn die gegenwärtige Situation in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten das Gefühl vermittelt, dass es kaum sinnvoll ist, überhaupt noch nach Beweggründen und Motiven zu fragen, muss man sich mit diesen auseinandersetzen, will man die komplexe und vielschichtige Lage und ihre Akteur\_Innen verstehen. Erst recht dann ist eine solche Suche notwendig, wenn verhindert werden will, den einen oder anderen zu einfachen Erklärungsmustern aufzusitzen. Für eine Linke, für deren Gesellschaftskritik ein Verständnis komplexer gesellschaftlicher Vorgänge zentral ist, bedeutet das, diese Anstrengung zu unternehmen.

Zu ersten Ausschreitungen kam es, nachdem mehrfach religiöse Israelis versucht hatten auf dem Tempelberg in Jerusalem zu beten. Wer nun die gegenwärtigen Ereignisse mit einer Antwort á la »Die Israelis haben diesmal angefangen« kommentiert, hat jedoch nichts verstanden und behandelt Israel als den vermeintlich homogenen »Judenstaat«, der er nicht ist. Durch diese Projektion rücken sich Antizionist\_Innen und Antisemit\_Innen von links wie rechts selbst stärker in die Nähe der von ihnen kritisierten israelischen Rechten als es ihnen lieb sein dürfte ist. Auch diese wünscht sich einen homogenen jüdischen Nationalstaat, frei von jeder Differenz. Manche Akteure dieser israelischen Rechten meinen sogar ihre nationalistische Phantasie mithilfe terroristischer Gewalt herbeiprügeln und -stechen zu kön-

nen: Dieser Gewalt fallen nicht nur israelische und palästinensische Araber zum Opfer, sondern auch Linke, Liberale und Homosexuelle. Wie jüngst, als Yishai Schlissel (erneut) die Gay Pride in Jerusalem angriff, eine Person ermordete und mehrere verletzte.

Nach Vereinbarung der israelischen Administration mit der Waqf, die den Tempelberg verwaltet, ist es Nicht-Muslimen zwar gestattet, diesen zu gewissen Zeiten zu besuchen, jedoch untersagt dort zu beten. Diese Vereinbarung wurde nach der Annexion Ostjerusalems und Wiedervereinigung Jerusalems 1967 getroffen. Diese Vereinbarung ist für einen religiösen Ort in der Konsequenz, mit der sie eingehalten und durchgesetzt wird, einmalig. An keinem anderen multireligiösen Ort wird derart darauf geachtet die »religiösen Gefühle« der Gläubigen, die den Ort am stärksten für sich beanspruchen, nicht zu verletzen.

Der Tempelberg und nicht nur die Klagemauer ist gleichzeitig ein »heiliger« Ort für das Judentum. So gibt es rechtsextreme und religiöse Strömungen in Israel, die darauf bestehen, auf dem Tempelberg ebenfalls beten zu dürfen. Innerhalb des Judentums ist dies eine Minderheitenposition, die sich aber immer wieder lautstark in Szene setzt. Mehrfach wurden rechte und religiöse AktivistInnen, die versucht hatten öffentlich auf dem Tempelberg zu beten, von der israelischen Polizei verhaftet. Von palästinensischen Aktivist\_Innen





Israelische Straßenschilder auf Hebräisch, Arabisch und Englisch

wurde diese Aktionen nicht nur als Provokationen gewertet, sondern zu einem »Angriff auf Al-Aksa« stilisiert. Es wurde das Gerücht kolportiert, die israelische Regierung wolle den Status-quo auf dem Tempelberg zugunsten religiöser jüdischer AktivistInnen verändern. Befördert wurde diese Stimmung vom Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde Mahmud Abbas, der im September erklärte, Israel »schände« den heiligen Ort mit »dreckigen Füßen« und in einem Brief an palästinensische StudentInnen dazu aufrief, Al-Aksa mit einem »heiligen Krieg« zu verteidigen. Mahmud Abbas, der sonst dafür bekannt war, mit Israel sicherheitspolitisch zu kooperieren, rief damit zu Gewalt auf. Bis jetzt hat er die Angriffe auf Israelis nicht verurteilt oder anderweitig versucht zu einer Deeskalation beizutragen. Vielmehr weist er weiterhin Israel die alleinige Verantwortung für die gegenwärtige Situation zu und war sich kürzlich nicht zu schade, die Schüsse auf einen jugendlichen palästinensischen Attentäter als »Exekution« zu bezeichnen – obwohl der Jugendliche, durch die Schüsse verletzt, aber in stabiler Verfassung, im Krankenhaus liegt.

Vielen palästinensischen AktivistInnen sind solche Differenzierungen aber ohnehin gleich, man sprach allgemein von einem »Angriff Israels auf Al-Aksa«. Allen Beteuerungen von

israelischer Seite, den Status-quo nicht verändern zu wollen, wurde kein Glauben geschenkt. Ohnehin war zu diesem Zeitpunkt die Gewaltspirale längst in Gang gekommen. Palästinensische Jugendliche hatten sich mehrfach im Inneren des Felsendoms verschanzt und dort Brandsätze und Steine gelagert, mit denen sie den Tempelberg »verteidigen« wollten. Es kam zu mehreren gewalttätigen Übergriffe auf jüdische, wie auf nicht-jüdische BesucherInnen des Tempelbergs. Die Lage wurde daraufhin von der israelischen Polizei nicht weiter geduldet, die in die Moschee eindrang und diese räumte. Diese Aktion der israelischen Polizei reichte nun palästinensischen AktivistInnen ihre These vom »jüdischen Angriff auf Al-Aksa« bestätigt zu sehen. Die religiöse, nationale, wie soziale Komponente ist hierbei nicht zu unterschätzen. Religiös ist das Eindringen von Nicht-Muslimen in Schuhen ein Affront, für religionskritische Linke vielleicht eine Lapalie, für die Situation in Israel aber von Bedeutung. National ist der Tempelberg, arabisch Haram al-Sharif sowohl für Israelis als auch PalästinenserInnen aufgeladen. Dabei kommt bei OstjerusalemernInnen sozial und politisch noch hinzu, dass der Tempelberg der einzige ruhige, öffentliche und begrünte Ort ist, an dem sie sich aufhalten können und über den sie noch ein wenig Kontrolle haben.

Es kam zu Demonstrationen und Straßenschlachten, die sich bis zum heutigen Tag zu einer Welle von weiteren Straßenschlachten, versuchten Bombenanschlägen, Angriffen mit Messern und Schusswaffen und sogenannten »Run-Over-Attacks«, bei denen mit einem Auto wahllos PassantInnen überfahren werden, ausgeweitet hat.

Gegenwärtig sind schon längst mehr PalästinenserInnen und Israelis umgekommen, als letztes Jahr vor den militärischen Auseinandersetzungen im Gazastreifen. Scheinbar folgt nicht einmal die Eskalation der Gewalt in Israel und den palästinensischen Gebieten irgendeiner Logik. Müsste nicht die Hamas, wie im letzten Jahr, längst mit massiven Raketenangriffen reagiert oder versucht haben, Bewaffnete nach Israel zu schmuggeln, um die Kibbuzim und andere Ortschaften im Süden als Vergeltung anzugreifen? Tatsache ist, dass die Hamas nach den Verlusten, die sie im letzten Jahr hinnehmen musste, gegenwärtig nicht in der Lage ist, den Sommer 2014 zu wiederholen. Sie selbst ist von dem Ausmaß der Gewalt und des Terrors überrascht.

Offensichtlich, so lässt sich im Nachgang der israelischen Bodenoffensive des letzten Jahres sagen, war die Provokation einer eben solchen Ziel der Hamas. Die israelischen SoldatInnen liefen in Nord-Gaza in ei-



»Israel peace rally« in London am 11. Januar 2009

nem zur Festung ausgebauten Stadtteil der Hamas quasi ins offene Messer. Nur so lassen sich die hohen israelischen Verluste erklären. Ein vergleichbares Ziel hat die Hamas gegenwärtig nicht. Sie versucht zwar, genauso wie die Palästinensische Autonomiebehörde unter Abbas und mit ihr die Fatah, die Eskalation der Gewalt politisch auszunutzen, während ihre Anhänger an An- und Übergriffen beteiligt sind, aber lenkend hinter dem Umfang der Auseinandersetzung steht sie, genauso wie die Fatah, nicht. Beide versuchen auch nicht die Lage zu deeskalieren. Palästinensische Sicherheitskräfte, die sonst Demonstrationen im Westjordanland vor israelischen Checkpoints und militärischen Posten aufhalten, halten sich gegenwärtig massiv zurück. Die Palästinensische Autonomiebehörde will unbedingt den Eindruck vermeiden Komplize der israelischen Besatzung zu sein. Ein Zug der nicht unbedingte Unterstützung der gegenwärtigen Eskalation bedeutet, aber anzeigt, dass der Palästinensischen Autonomiebehörde ihre Stellung in der innerpalästinensischen Konkurrenz mit der Hamas politisch wichtiger ist, als die Verhinderung weiterer Todesopfer auf beiden Seiten. Die Fatah und das politische Establishment ist von der Generation, die diese Welle der Auseinandersetzungen trägt, abgeschrieben worden. Diese ist ent-

täuscht davon, dass sich seit einer Dekade nichts verändert hat. Sie ist in einer Zeit des politischen Stillstands in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten groß geworden. Sozial, ökonomisch und politisch deklassiert und in einer Gesellschaft in der vor allem die Alten Politik machen, wo Geschichten und Mythen vom Kampf gegen die israelische Besatzung während der ersten und zweiten Intifada tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind. Diese sind oft und vor allem für Männer Messlatte der eigenen Identität.

Man muss diese jüngere palästinensische Generation und ihre Situation begreifen, um die gegenwärtige Lage zu verstehen. Außenpolitisch ist sie mit einem quasi nicht-existenten Friedensprozess, innenpolitisch mit Korruption und politischen Stillstand unter der Fatah-Administration, materiell mit einer ökonomischen Flaute und sozial mit geringen Verwirklichungschancen konfrontiert. Ideologisch sind große Teile der palästinensischen Gesellschaft antisemitisch eingestellt, während der palästinensische Nationalismus gerade ein Revival erfährt, nachdem er in den 1980er und 1990er Jahren stückweise islamistisch neugefasst bzw. von religiösen Motiven verdrängt wurde. Es ist zentral zu begreifen, dass sich nicht alles nur mit dem vielfältigen Leid der Palästin-

ser\_Innen erklären lässt. Nicht nur die politischen Realitäten in den verschiedenen Zonen der Westbank, der Siedlungsbau, die Perspektivlosigkeit der jungen Generation und materielle Armut sind Ursachen der Eskalation. Sie sind Indikatoren, die auf Motive und Beweggründe hinweisen können. Sie sind auch Hinweise darauf, warum Antisemitismus und Nationalismus stark anknüpfungsfähige Ideologien sind. Gleichzeitig darf dabei die historische Kontinuität des Antisemitismus in der arabischen Welt nicht außer Acht gelassen werden.

Genauso wenig kann aber der Ausbruch der Gewalt nur mit Hass und Antisemitismus erklärt werden. Niemand der arm ist, wird deswegen zum selbstmörderischen Antisemiten. Wer aber deklassiert lebt, ohne Perspektive, dass es ihm oder ihr zukünftig besser gehen könnte, kann zu ideologischen Mustern tendieren, die zum einen die eigene Existenz mit einem höheren Sinn ausstatten und zum anderen unmittelbare und praktische Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Antisemitismus und Nationalismus sind solche ideologischen Referenzen. Es ist zwar nicht besonders befriedigend, keine eindeutiger Analyse der Gründe abgeben zu können, aber gerade die Lage jüngerer Teile der palästinensischen Gesellschaft ist nur so von Widersprüchen und Ambivalenzen



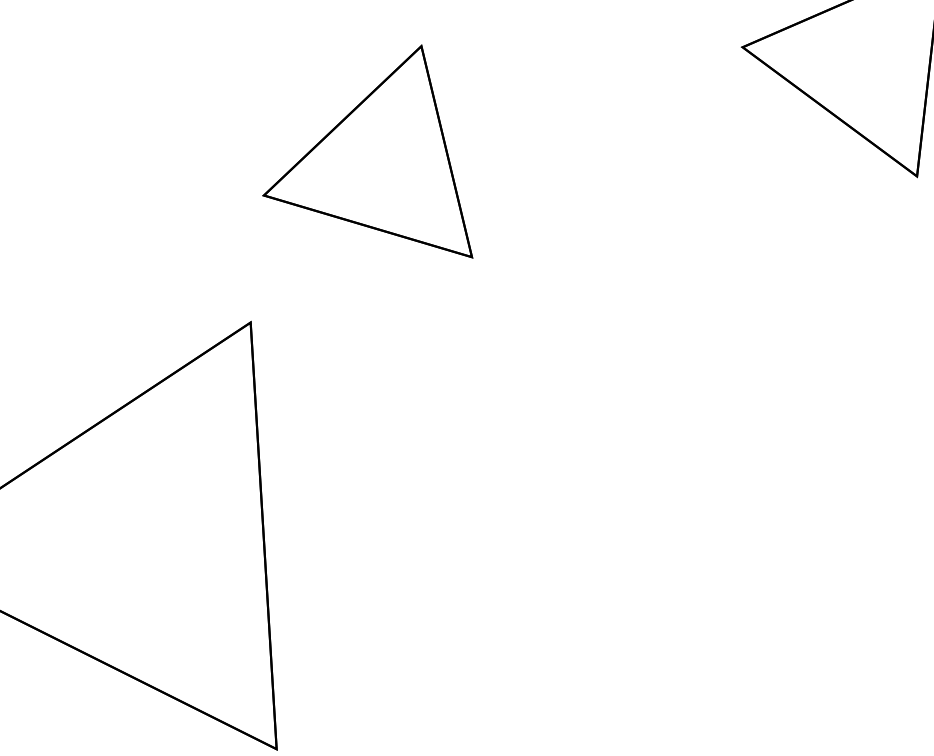
durchzogen. Eindeutigkeit ist hier schlicht nicht zu haben. Aus dieser Situation erwachsen diese Phasen mörderischer irrationaler Gewalt. Es fällt schon schwer die Angriffe als Attentate oder Terror zu bezeichnen, liegt doch beiden Begriffen ein Verständnis zu Grunde, nach dem mit ihnen zumindest ein gewisses politisches Kalkül verbunden sein sollte. Als Lehre aus der ersten und zweiten Intifada und dem politischen wie militärischen Scheitern der Hamas, könnten die Protagonist\_Innen dieser »dritten Intifada« wissen, dass sich Israel davon nicht bzw. kaum politisch zugunsten der Palästinenser\_Innen bewegen lässt. Vielmehr, gerade unter der Regierung von Benjamin Netanjahu, ist eine Verschärfung der israelischen Sicherheitspolitik gegenüber den Palästinenser\_Innen sehr wahrscheinlich. Netanjahu und die israelische Rechte kennen keine andere politische Antwort als schärfere Sicherheitsgesetze. Ein weitertragender politischer Entwurf ist vom perspektivlosen Status-quo-Politiker Netanjahu nicht zu erwarten. Junge Palästinenser\_Innen sind sich dessen bewusst. Viele wissen, dass von der gegenwärtigen israelischen Regierung nicht viel zu erwarten ist. Sie wissen auch und sind davon enttäuscht, dass die korrupte palästinensische Autonomiebehörde ihre Lage nicht verbessert. Seit Jahren wehrt sich die Fatah-Ad-

ministration gegen Neuwahlen. Die junge Generation weiß auch um die Aussichtslosigkeit der militanten Politik der Hamas, die ritualhaft Israel angreift und damit doch nichts erreicht.

Und trotzdem wählen nun die vielen Einzeltäter\_Innen selbstmörderische Gewalt. Es findet derzeit eine Debatte statt, ob die gegenwärtige Eskalation nun eine dritte Intifada ist oder nicht. Man sollte in dieser Debatte im Blick behalten, dass der Begriff der Intifada keiner ist, der sich an wissenschaftlichen Kriterien messen lässt. Stimmen, die meinen die gegenwärtige Eskalation sei keine dritte Intifada, legen den Maßstab an, dass Intifada den offenen und organisierten Aufstand der Palästinenser\_Innen bezeichnet. Das ist derzeit nicht der Fall. Andere, wie der Journalist Gil Yaron meinen, dass man dann von einer Intifada sprechen kann, wenn man sich morgens nicht mehr fragt ob, sondern lediglich wieviele Anschläge heute geschehen werden. Ob man die derzeitige Situation nun als Intifada bezeichnet oder nicht, vieles ist im Vergleich zu den historischen Vorgängern anders. Während der zweiten Intifada hatten die meisten der Selbstmordattentäter\_Innen einen organisierten Hintergrund und meistens waren es zwar junge, jedoch erwachsene Männer. Heute fällt auf, dass zwar nicht die Mehrheit, aber überdurchschnittlich viele

Täter\_Innen Jugendliche sind. Auch ihre Mittel sind andere. Für einen Bombengürtel braucht es Know-How, für einen Angriff mit einem Messer nur Zugang zur Küche. Dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene heute die Entscheidung treffen, bei dem Versuch Juden zu erstechen möglicherweise selbst zu sterben, tragen ihre Eltern, Großeltern und die palästinensische Gesellschaft eine Verantwortung. Aber bei allem Wissen und Verständnis der gesellschaftlichen Hintergründe, sind in erster Linie, und das ist für ein progressive Perspektive zentral, die jungen Palästinenser\_Innen für ihr Handeln selbst verantwortlich. Dieses mündige und selbstverantwortliche Handeln wird ihnen aber von der palästinensischen Gesellschaft nicht leicht gemacht. An Schulen und in der palästinensischen Öffentlichkeit ist eines der virulentesten Themen der vermeintlich illegitime Anspruch der Juden in diesem Land zu leben und den Palästinensern im besonderen und dem Islam im Allgemeinen schaden zu wollen. Ein Blick in palästinensische Schulbücher zeigt, dass keine Versuche unternommen werden, junge Menschen im Sinne einer friedvollen Koexistenz mit Israel zu erziehen. In einem Schulbuch der 12. Klasse steht:

*»Palestine's war ended with a catastrophe that is unprecedented in*



*history, when the Zionist gangs stole Palestine and expelled its people from their cities, their villages, their lands and their houses, and established the State of Israel.*«

*(Arabic Language, Analysis, Literature and Criticism, S. 104)*

Die Gerüchte über den »Angriff Israels auf Al-Aksa« sind nur die neueste Version eines realitätsresistenten Diskurses in der palästinensischen Gesellschaft. Vielmehr ist diese in einen Kreisel geraten, in dem sich Politiker, politische Bewegungen und ihre Anhänger beständig gegenseitig von vermeintlichen Fakten und Tatsachen überzeugen, die, wenn man bereit wäre der israelischen Regierung bzw. Israel im Allgemeinen nur ein bisschen zu trauen, sich als unbegründet oder gar gänzlich falsch herausstellen würden. Die mörderische Motivation, die sich aus Gerüchten, Halbwahrheiten und Lügen über Juden und Israel ergibt, ist ein klassischer antisemitischer Mechanismus; dafür müssen die Täter\_Innen nicht mal überzeugte Antisemit\_Innen sein, es reicht zur Mordtat, wenn sie den Gerüchte glauben. Es ist ein antisemitischer Mechanismus, weil nicht das reale Verhalten von Jüdinnen und Juden relevant ist, dafür sind die Betroffenen der Angriffe zu willkürlich gewählt. Sie sind den An-

greifer\_Innen alle Repräsentanten des jüdischen Staates. Für ihr Handeln ist nicht das konkrete Verhalten Israels oder seiner Bürger\_Innen maßgeblich, sondern ihre Idee und Vorstellung, die sie sich selbst davon machen.

Und leider ist dies keine Extremposition, auch unter Palästinenser\_Innen mit gehobenem Bildungsabschluss und entsprechender sozialer Situation ist diese Vermischung von Halbwahrheiten und Schuldzuweisung stark verankert. Hier sind die politischen Ansichten zwar nicht eindeutig oder mitunter gar nicht antisemitisch oder islamistisch gefasst, sondern vor allem nationalistisch. In einem Gespräch mit einer Bekannten aus Ramallah, fasste sie ihr Verständnis der Situation in der die Verbindung von Antisemitismus und Nationalismus deutlich wurde, ohne dass sie selbst intendierte, die Situation antisemitisch zu deuten. Sie sprach der israelischen Regierung die hauptsächliche Verantwortung aufgrund der vermeintlich unzähligen Menschenrechtsverletzungen zu. Wenn diese nicht aufhörte, würde die Situation nur weiter eskalieren. Dass auch die Palästinenser\_Innen aufhören könnten, Menschen umzubringen, kam bei ihr nicht vor. Im Laufe des Gesprächs bezeichnete sie schließlich auch die Palästinensische Autonomiebehörde nur als eine von Israel gesteuerte Verwaltung. Das wach-

sende Bewusstsein darüber, führe dazu, dass mehr und mehr Leute reagieren würden. Sie schloss mit der Behauptung, dass alle Palästinenser\_Innen dieselbe patriotische Haltung hätten und nun so viele bereit sind zu sterben, weil es eine Ehre sei, für eine bessere Zukunft der Palästinenser\_Innen zu sterben. Zu beachten ist, dass sie aus einem liberalen Familienhintergrund kommt und bei all dem was sie sagte, glaubhaft keine antisemitischen Deutungen bedienen wollte. Ohne es zu beabsichtigen bediente sie jedoch genau die in der palästinensischen Gesellschaft problematische und virulenten Verbindung von Nationalismus und Antisemitismus. Diese ist kein singuläres, nur in der arabischen Welt oder in der palästinensischen Gesellschaft aufzufindendes Phänomen: »Der Antisemitismus ist dem Nationalismus blutsverwandt und dessen bester Alliierter«, stellte Carl von Ossietzky 1932 in Bezug auf Deutschland fest.

Das Vertrauen, die wie auch immer gefasste Auseinandersetzung mit Israel zu führen, genießt die Palästinensische Autonomiebehörde innerhalb der jungen Generation nicht mehr. Abbas und das politische Establishment in den palästinensischen Autonomiegebieten sind für die junge Generation irrelevant geworden, sie lesen keine Zeitung und hören keine seiner Reden, sondern vernetzten sich



Die Jerusalem Light Rail auf der Jerusalem Chords Bridge. Diese Bahn verbindet Ost- und West-Jerusalem.

über Facebook. Der »Arabische Frühling« ist auf eine ganz eigene Art in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten angekommen, übrig geblieben ist vom Wunsch nach mehr Freiheit und Demokratie nur der Antrieb endlich das Schicksal irgendwie in die eigenen Hände zu nehmen. Das Vertrauen in die eigene Führung ist den jungen Palästinenser\_Innen abhanden gekommen, sie folgen nun eher den Aufrufen und Aktionen, die sich in Sozialen Netzwerken formieren. Dort wird ohne Rücksicht auf politisches Kalkül geschrieben, diskutiert und gehasst. Die Attentate werden gefeiert und zu weiteren aufgerufen. Es kursieren stereotype antisemitische Karikaturen auf denen habgierige und brutale Juden vor Palästinensern mit Messern fliehen. Dieser brennende Hass kommt nicht von ungefähr. Die Palästinensische Autonomiebehörde hat ihn über die letzten Jahrzehnte befördert und geduldet. Zum Teil weil die Aktivist\_Innen und Mitglieder der Fatah ihn schlicht teilen, zum anderen auch, weil sie glaubten, ihn politisch nutzen zu können. Dies hat sich nun, in der Zeit wo alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen »digital natives« sind, verselbstständigt und nicht nur gegen Israel gewendet, sondern auch gegen die Palästinensische Autonomiebehörde.

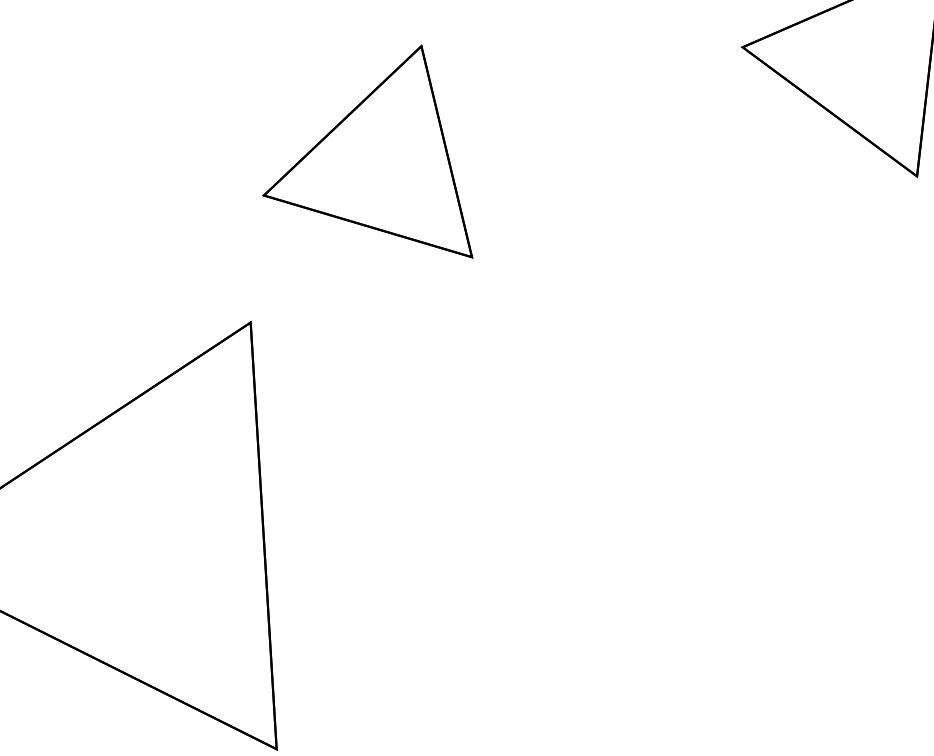
Ohnmacht dieser Situation ge-

genüber ist dagegen das Gefühl der Stunde für die meisten Menschen in Israel. Es lässt sich, erst recht aus linker und aktivistischer Perspektive einfach nichts machen. Wer sich noch traut und nicht zu große Angst hatte, dass größere Versammlungen Ziel von Angriffen werden können, gingen ab und an demonstrieren. Die israelische Linkspartei Meretz und andere israelische Friedensinitiativen hielten solche Versammlungen und Demonstrationen in den letzten Wochen ab. Die Teilnehmer\_Innenzahl war jedoch sehr gering und in der darauffolgenden Zeit wurden aus Furcht vor Anschlägen von NGOs und Parteien erstmal keine Versammlungen veranstaltet. Inzwischen, nachdem sich vor allem die Lage in Jerusalem beruhigt hat und sich die Gewalt mehr in die Westbank verlagerte, insbesondere in der Region um Hebron, finden auch wieder öffentliche Veranstaltungen der Linken statt.

Das Mobilisierungspotenzial der politischen Rechten und auch ihr Organisationsgrad sind ungleich besser. Sie verlangen nach der starken Hand des Staates und mobilisieren rassistisch gegen alle, die sie für Araber halten. In einer solchen politischen Atmosphäre ist eine öffentliche Debatte über die Gründe und Ursachen der Situation nur äußerst schwierig zu führen. Das politische Establishment verlegt

sich auf Durchhalteparolen und die Regierung verspricht härter gegen Jugendliche vorzugehen, die Steine oder Brandsätze werfen und mit Messern Jüdinnen und Juden angreifen. Die ersten Auswirkungen davon schlagen sich in der Häufigkeit nieder, mit der Polizist\_Innen die Angreifer\_Innen tödlich verletzen. Vielen gilt dies als ein weiterer Beleg für israelische Brutalität, im Internet werden Aufnahmen geteilt, gepostet und kommentiert, die zeigen wie israelisches Sicherheitspersonal auf Palästinenser\_Innen schießen, die »nur« mit einem Messer bewaffnet sind. Die Verfasstheit Israels als ein bürgerlicher Nationalstaat bringt es mit sich, dass Sicherheitskräfte sich entweder an polizeiliche oder militärische »Rules of Engagement« halten müssen. Militärische »Rules of Engagement« sind für Kriege und militärische Operationen vorgesehen, zur Anwendung in israelischen Städten und der Westbank kommen – beispielsweise bei den derzeit sehr häufigen Messerangriffen – die polizeilichen Bestimmungen. Das Problem mit diesen ist, dass ihre Anwendung von der subjektiven Einschätzung der Beamt\_Innen abhängig ist. Prof. Amichai Cohen, Dekan der juristischen Fakultät des Ono Academic College, schreibt dazu:

*»In a war situation, you shoot the*



*enemy in order to kill him. In a law enforcement situation, you are allowed to shoot only when there is a threat and, even then, only in order to stop them. [...] You might call this the »war on terror«, but legally speaking, this is law enforcement.«*

Das Problem liegt nun darin, was eine »Bedrohung« ist, die den Einsatz von Schusswaffen legitimiert. Die Grauzonen, dieses nicht nur juristischen Problems, sind Gegenstand einer Debatte in Israel. Klar ist, dass Polizist\_Innen und Soldat\_Innen, genauso wie alle anderen Menschen, unter dem Einfluss der politischen Atmosphäre in Israel stehen. Die Politiker\_Innen und Aktivist\_Innen der politischen Rechten in Israel haben in mehreren Statements deutlich gemacht, dass sie sehr dafür sind Attentäter\_Innen nicht am Leben zu lassen. Entgegen der Verpflichtung israelischen Sicherheitspersonals nicht zu schießen um zu töten, werden sie von der politischen Rechten dazu ermutigt. Laut Prof. Cohen macht dies die Situation nicht besser, sondern verschlimmert sie sogar noch, da die Attentäter\_Innen wissen, dass sie im Zuge ihrer Attacke erschossen werden können. Unter palästinensischen Aktivist\_Innen, die zur Gewalt gewillt sind, befördert dies nur eine Fortsetzung der Po-

litik vermeintlicher Rache an Israelis.

Die Woche in der es in Jerusalem fast täglich zu Anschlägen kam, war eine gespenstische Mischung aus Chaos, Sirenengeheul, Unmengen an schwerbewaffneter Polizei und Militär und Krankenwagen, die sich mit Stille und auffälliger Leere abwechselten. Wer nicht musste, hielt sich kaum an öffentlichen Orten auf. Sobald Nachrichten von einem erneuten Angriff die Runde machten, wurden Bekannte, Familie und FreundInnen angerufen. Viele versuchten den öffentlichen Nahverkehr, wenn sie es sich leisten konnten, nicht zu benutzen. Das ist eine Momentaufnahme. Nachdem die Anschläge zurückgingen, ging auch die Bevölkerung rasch wieder zur Normalität über. Ein Phänomen, dass damit zusammenhängt, dass die Menschen in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten gelernt haben mit der Gewalt zu leben. Trotz allem was geschah und geschieht, geht der Alltag weiter, ein Aspekt, der in der medialen Berichterstattung oft gänzlich untergeht.

Die Situation wirklich verändern könnte nur eine Änderung der politischen Verfasstheit der jungen Palästinenser\_Innen. Den Einfluss auf diese haben die politischen Verantwortlichen der Palästinensischen Autonomiebehörde jedoch so gut wie verloren, israelische Vertreter\_Innen hatten ihn

ohnehin nie. Bei aller teils berechtigten Kritik an den israelischen Sicherheitsbehörden und der israelischen Regierung, können auch sie die Situation derzeit nur sicherheitspolitisch verwalten und versuchen weitere Angriffe wenn möglich zu verhindern. Die Chance auf eine progressive politische Veränderung wird wohl erst dann wieder möglich, wenn die junge Generation von Palästinenser\_Innen von dieser Welle der Ausschreitungen und Morde erschöpft ist. So zynisch es erscheint, letztes Jahr ebte die Phase der Ausschreitungen und Messerattacken erst ab, als es Winter und das Wetter schlechter wurde. Zusammen mit der temporären Abriegelung einiger ostjerusalemmer Stadtteile zeichnet sich diese Prognose erneut ab.

# Bildnachweise

**Titel: »Staircase, Modern, Abyss, Hole«**  
von *Unsplash*, lizenziert unter CCo (public domain)  
<https://pixabay.com/en/staircase-modern-abyss-hole-962784/>

**Seite 5: »Das Problem heißt Antisemitismus«**  
von *das undogmatische Antifa*, public domain  
<http://duab.blogspot.de/2011/04/28/die-antisemitische-internationale/>

**Seite 6: »fight antisemitism«**  
von *aesthetics of crisis*, lizenziert unter CC BY-NC-SA 2.0  
<https://www.flickr.com/photos/aestheticsofcrisis/13991536390>

**Seite 10: »PEGIDA Demo DRESDEN 25 Jan 2015«**  
von *Kalispera Dell*, lizenziert unter CC BY 3.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:PEGIDA\\_Demo\\_DRESDEN\\_25\\_Jan\\_2015\\_116227104.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:PEGIDA_Demo_DRESDEN_25_Jan_2015_116227104.jpg)

**Seite 13: »Pegida Demonstration in Dresden am 05.01.2015«**  
von *metropolitico.org*, lizenziert unter CC BY-SA 2.0  
<https://www.flickr.com/photos/95213174@N08/16084446507>

**Seite 17: »AfD. Washington spioniert, Brüssel diktiert, Berlin pariert. Hamburg.«**  
von *Jon Worth*, lizenziert unter CC BY 2.0  
<https://www.flickr.com/photos/83015819@N00/14159963331>

**Seite 19: »Günter Grass, Buchmesse, Frankfurt am Main«**  
von *Florian K*, lizenziert unter CC BY-SA 3.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:G%C3%BCnter\\_Grass,\\_2004.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:G%C3%BCnter_Grass,_2004.jpg)

**Seite 19: »Jakob Augstein 001«**  
von *Das Blaue Sofa*, lizenziert unter CC BY 2.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jakob\\_Augstein\\_001.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jakob_Augstein_001.jpg)

**Seite 25: »Hebrew Arabic English road signs«**  
von *Justin McIntosh*, lizenziert unter CC BY 2.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hebrew\\_Arabic\\_English\\_road\\_signs.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hebrew_Arabic_English_road_signs.jpg)

**Seite 26: »Israel peace rally, London Jan 11 2009 P«**  
von *Chesdovi*, lizenziert unter CC BY 3.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Israel\\_peace\\_rally,\\_London\\_Jan\\_11\\_2009\\_P.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Israel_peace_rally,_London_Jan_11_2009_P.JPG)

**Seite 29: »Jerusalem Light Rail on Jerusalem Chords Bridge«**  
von *matanya*, lizenziert unter CC BY-SA 3.0  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jerusalem\\_Light\\_Rail02.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jerusalem_Light_Rail02.JPG)

**Seite 31: »Staircase, Black and White stairs«**  
von *Chraecker*, lizenziert unter CCo (public domain)  
<https://pixabay.com/en/staircase-black-and-white-stairs-178039/>

# Impressum

**[abyss] – Zeitschrift gegen jeden Antisemitismus**  
Nr. 1 | Juni 2016

**IA<sup>3</sup> – initiative against all antisemitism**  
Initiative gegen jeden Antisemitismus  
[www.ia-3.org](http://www.ia-3.org) | [abyss@ia-3.org](mailto:abyss@ia-3.org)


**V.i.S.d.P:**  
Karla Markus  
Moishe Postone-Str. 111, 37073 Göttingen



# [abyss] #1

Gleichgültig wie die **Juden** an sich selber beschaffen sein mögen, ihr **Bild** [...] trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todfeind sein muß: des **Glückes** ohne Macht, des **Lohnes** ohne Arbeit, der **Heimat** ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos.

Theodor W. Adorno

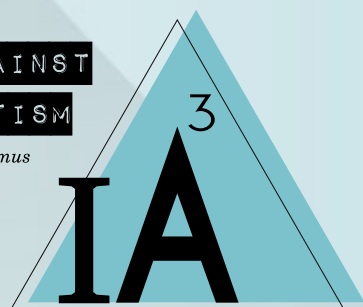
 Initiative against all anti-Semitism – IA<sup>3</sup>

 @IA-3

 [www.ia-3.org](http://www.ia-3.org)

INITIATIVE AGAINST  
ALL ANTI-SEMITISM

*Initiative gegen jeden Antisemitismus*



in Kooperation mit:

